

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Gesamte Orthodoxie in Deutschland als Mitglied im ACK

Am 1. und 2. März 2000 wurde auf der Frühjahrssitzung der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) die „Orthodoxe Kirche in Deutschland - Verband der Diözesen“ als neues Vollmitglied in die Bundes-ACK aufgenommen. Bis jetzt waren dort nur die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und die Russisch-Orthodoxe Diözese für Berlin und Deutschland vertreten. Von nun an werden alle orthodoxen Bistümer in Deutschland gemeinsam als Vollmitglieder in der ACK vertreten sein. Die neue Regelung der Mitgliedschaft für die „Orthodoxe Kirche in Deutschland - Verband der Diözesen“ in der ACK geht auf einen Antrag der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland zurück und wurde einstimmig angenommen. (*Ökumenische Rundschau* 49 [2000] 228f.; *Der christliche Osten* 55 [2000] 140f.)

Gründung einer Sonderkommission der Orthodoxen Kirche für die Mitarbeit im ÖRK

Am 6. Dezember 1999 fand in Morges/Schweiz die Eröffnungssitzung der „Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit“, die auf der 8. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in

Zimbabwe eingesetzt worden war, statt. Die Kommission, die zu gleichen Teilen aus 60 Delegierten der orthodoxen Kirchen aus den östlichen und den Mittelmeerländern besteht, und deren Zweck es ist, theologische Differenzen zwischen der Orthodoxen und anderen Kirchen zu klären sowie einen strukturellen Rahmen für den ÖRK mit einer angemessenen Beteiligung orthodoxer Kirchen zu schaffen, legte folgende Arbeitsschwerpunkte für das Jahr 2000 fest: 1. Organisation des ÖRK und Methoden der Entscheidungsfindung, 2. Charakter und Ethos des ÖRK und Kommunikationsweisen der Kirchen untereinander, 3. Analyse sowohl der theologischen Gemeinsamkeiten von Orthodoxer und anderen Kirchen als auch der zwischen ihnen bestehenden Unterschiede im ÖRK, 4. neue Wege und Möglichkeiten für eine globale ökumenische Gemeinschaft, die eine Teilnahme der Orthodoxen Kirche ermöglicht. Auf ihren Sitzungen im März 2000 unweit von Damaskus empfahlen die Ausschüsse für die Schwerpunkte 1 und 4, Beschlüsse im ÖRK eher auf Konsens als auf Mehrheitsentscheidungen beruhen zu lassen und sog. Kirchenfamilien als Modelle der Repräsentation einzuführen. (*Peiraiki Ekklesia* 2 [2000] 51; *KNA-ÖKI* 12 [14.3.2000] 7f.; *ÖRK-Nachrichten* 2 [4/2000] 3)

Neue Zahlen zur Religionsstatistik

Nach Berechnungen von zwei US-amerikanischen Statistikern gibt es derzeit rund 215 Millionen orthodoxe Christen auf der Welt. Damit liegt die Orthodoxe Kirche an zweiter Stelle hinter der rund eine Milliarde Menschen umfassenden Römisch-katholischen Kirche. Zwar gibt es insgesamt rund 342 Millionen

Protestanten, diese spalten sich aber in eine Vielzahl verschiedenster Gruppen auf und wurden deshalb nicht als geschlossene Kirche gewertet. Die Statistiker wiesen darauf hin, dass sich trotz ökumenischer Bemühungen im 20. Jahrhundert die Zersplitterung der Konfessionen vergrößert habe. Gab es 1900 rund 1.880 Kirchen, hat sich deren Zahl jetzt um das achtzehnfache auf etwa 33.800 vergrößert. (*Orthodoxie aktuell* 4 [2000] 18f.)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Polen

Vom 22. bis 25. Januar 2000 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Polen. Geistlicher Höhepunkt des Aufenthaltes, der als großes ökumenisches Ereignis begangen wurde, war die Feier der Göttlichen Liturgie zusammen mit allen orthodoxen Bischöfen Polens in Wroclaw (Breslau). Der Patriarch, der auf Einladung des Parlaments-Vorsitzenden **Maciej Plazynski** Polen besuchte, traf mit Staatspräsident **Aleksander Kwasniewski**, Ministerpräsident **Jerzy Buzek** und Außenminister **Bronislaw Geremek** zusammen. Gemeinsam mit dem polnischen Primas, Kardinal **Jozef Glemp**, bekräftigte er bereits beim ersten Treffen den Willen zur Intensivierung des ökumenischen Dialogs. Bartholomaios I. betonte, dass „sowohl die Orthodoxe als auch die Römisch-katholische Kirche verstärkte Anstrengungen unternehmen müssten, um die Einheit der Christen wiederherzustellen.“ Vor Journalisten in Warschau erklärte der Patriarch, das größte Hindernis im

gegenwärtigen Stadium des Dialogs zwischen den beiden Kirchen stelle die Unia-frage dar. Er erinnerte an die Feststellung der russischen orthodoxen Kirche, dass die unierten Katholiken in der Westukraine „Proselytismus“ betreiben. Bartholomaios I. machte in diesem Zusammenhang deutlich, dass der Dialog über andere Themen, v. a. über den Primat des Papstes, erst fortgeführt werden kann, wenn diese schwierigen und belastenden Probleme gelöst sind. Insgesamt sieht der Patriarch ungeachtet dessen dennoch gute Entwicklungschancen für den ökumenischen Dialog und hob während einer Pressekonferenz „enge persönliche Verbindungen“ zu verschiedenen römisch-katholischen Kirchenführern als ermutigendes Zeichen hervor.

Am 24. Januar sprach Bartholomaios I. vor dem polnischen Parlament über die Position der Orthodoxen Kirche angesichts der Herausforderungen der heutigen Welt. Dabei wies der Ökumenische Patriarch wie schon andernorts auf die Gefahren der Globalisierung hin. Bartholomaios stellte klar, dass die Orthodoxie keine bestimmten politischen Interessen vertrete: Sie wende sich vielmehr an das freie Gewissen der Menschen. Des Weiteren erklärte er, dass die Orthodoxe Kirche keine einzelnen politischen Parteien unterstütze, denn dies bringe nur Spaltungen in den eigenen Reihen mit sich. Gleichzeitig unterstrich er die Pflicht der staatlichen Behörden, die religiöse Freiheit und Toleranz im Lande zu gewährleisten. Der Patriarch erinnerte auch an das Treffen der orthodoxen Kirchenoberhäupter in Bethlehem am 7. Januar 2000, bei dem das Evangelium und die Menschenrechte als Basis für eine neue Weltordnung genannt wurden. (*KNA-ÖKI* 4 [18.1.2000] 5; 5 [25.1.2000] 1; 6 [1.2.2000] 5; *Orthodoxie aktuell* 2 [2000] 15; *SOP* 246 [2000] 6f.)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Südkorea

Vom 26. Februar bis zum 1. März 2000 wohnte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** den Festlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Orthodoxen Kirche in Korea bei. Am 27. Februar feierte er die göttliche Liturgie in der Kirche des hl. Nikolaus in Seoul; anschließend besuchte er u. a. das orthodoxe Priesterseminar.

Die Orthodoxe Kirche in Korea wurde Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Im Februar 1900 zelebrierte der russische Priester **Chrysanthos Schtschetkofskij** die erste orthodoxe Liturgie. Nach der russischen Revolution brach die Verbindung zum Patriarchat von Moskau ab. Erst nach dem Koreakrieg, in den 50er Jahren, konnte die orthodoxe Gemeinde dank der in Korea stationierten griechischen UNO-Truppen und mit Unterstützung der Kirche in Griechenland neu gegründet werden. Bischof **Sotirios Trambas** steht der Kirche in Korea, die sechs Gemeinden und ein Kloster in Kapyong-Kun umfasst, bereits seit 30 Jahren vor. (*Episkepsis* 581 [31.3.2000] 2; *SOP* 247 [2000] 4f.)

60. Geburtstag des Ökumenischen Patriarchen

Am 29. Februar 2000, anlässlich seines 60. Geburtstags, nahm der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Stellung zum stagnierenden ökumenischen Dialog, zur umstrittenen Rolle des Islam in der Europäischen Union und der Zukunft der Kirchen in einer islamischen Türkei.

Das Angebot von Papst **Johannes Paul II.**, sich ökumenisch als Nachfolger Petri auf seine Rolle als Bischof von Rom zu „beschränken“ und Universalprimat und Unfehlbarkeit zusammen mit den nicht-katholischen Christen zu überdenken, würdigte Bartholomaios, indem er darauf

hinwies, dass er als Bischof des „Neuen Roms“ die gemeinsamen Kirchenväter als Fundament jeden Erfolg versprechenden Dialogs betrachte.

Der Islam stellt nach Ansicht des Patriarchen dort, wo er bereits sehr weit verbreitet ist, keine politische Gefahr für Europa dar, sondern ist eine religiöse Herausforderung für die christliche Botschaft. Eine gesplattene Christenheit sei dieser Aufgabe allerdings nicht gewachsen.

Zu dem Ärgernis, dass die Theologische Hochschule von Chalki vor nunmehr fast 30 Jahren von den türkischen Behörden geschlossen wurde, bemerkte Bartholomaios: Der Vorschlag, die Hochschule im Rahmen eines Religionspädagogischen Instituts zur Ausbildung christlicher und jüdischer Geistlicher an der Islamisch-Theologischen Fakultät der Universität von Istanbul zu integrieren, verkenne die Bedeutung, die eine eigene Lehranstalt für das Ökumenische Patriarchat habe. (*KNA-ÖKI* 12 [14.3.2000] 8)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen auf den Philippinen

Vom 2. bis 5. März 2000 bereiste der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** im Anschluss an seinen Besuch in Südkorea auf offizielle Einladung des zuständigen Metropoliten **Nikitas** von Hong-Kong die Philippinen. Er besuchte die drei orthodoxen Gemeinden in Manila, San Antonio Los Banos und Caintan sowie eine Mönchsgemeinschaft im Bezirk Bajada. Während seines Aufenthaltes in Paranaque weihte Bartholomaios I. eine neue orthodoxe Kirche ein. Treffen mit dem Präsidenten des Landes, **Josef Estrada**, sowie mit dem römisch-katholischen Erzbischof Manilas, Kardinal **Jaime Sin**, boten Gelegenheiten zum Dialog. (*Episkepsis* 581 [31.3.2000] 3f.)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Ungarn

Vom 18. bis 22. August 2000 nahm der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** auf Einladung der ungarischen Regierung an den Feierlichkeiten zum 1000 jährigen Jubiläum der Christianisierung Ungarns teil. Ungarns erster König Stefan wurde vor dem 10. Jh. von dem vom Ökumenischen Patriarchat gesandten Bischof Ierotheos getauft. Beide wurden erst vor kurzem auf Bestreben des Metropoliten **Michail Staikos** von Österreich und Exarchen von Ungarn und Mitteleuropa von der Synode des Ökumenischen Patriarchates in den Heiligenkalender aufgenommen. Nach dem Empfang besuchte der Ökumenische Patriarch mit seiner Gefolgschaft am Nachmittag das von griechischen Aussiedlern in den 50er Jahren gegründete Dorf Belogiannis. Am folgenden Tag traf Bartholomaios I. mit Kardinal **Laszlo Paskai** zusammen, der ihm eine Reliquie des hl. Stefan übergab. Dieser sprach dabei wie auch Ministerpräsident **Ferenc Madl** und Staatspräsident **Viktor Urban**, auch im Namen des Volkes, seinen Dank und seine Ergriffenheit aus, die er über diese zuteilgewordene Ehre und den Segen empfinde, der von der Anerkennung der Heiligen, auch seitens der Orthodoxen Kirche, ausgehe. Zu Ehren der beiden Heiligen fand außerdem am 20. August eine Liturgie in der Höhle des hl. Paulus dem Thebaiden, die Übergabe der patriarchalen und synodalen Tomoi über die Anerkennung der Heiligen und eine Prozession auf den großen Boulevards statt. [*Ökumenisches Patriarchat* 8 (2000) 5f.]

* Am 7. April 2000 empfing der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** im Thronsaal des Ökumenischen Patriarchats das Leitungsgremium des Ökumenischen Rates der Kirchen mit seinem

Vorsitzenden, dem Metropoliten **Jeremias** von Frankreich.

* Am 8. April 2000 wurde der deutsche Bundespräsident **Johannes Rau** bei seinem offiziellen Türkei-Besuch von Patriarch Bartholomaios I. empfangen. Der Bundespräsident und seine Frau **Christina** wurden u. a. von Herrn Pastor **Gerhard Duncker**, dem Leiter der dt.-ev. Gemeinde in Istanbul, von Herrn Dr. **Schmid**, dem Botschafter in Ankara, von Frau **Geissler-Kuss**, der General-Konsulin in Istanbul, sowie von den Herren Bundestagsabgeordneten **Bursch** und **Özdemir** begleitet.

Nach dem Empfang, bei dem auch Metropolit **Augoustinos** von Deutschland teilnahm, wurde der hohe Besuch vom Ökumenischen Patriarchen zu einem privaten Gespräch in das Patriarchatsbüro geladen. Zum Abschied wurden Erinnerungsgeschenke überreicht und der Bundespräsident und seine Gefolgschaft vom Ökumenischen Patriarchen selbst aus dem Patriarchat geleitet.

* Am 16. April 2000 besuchte der polnische Staatspräsident **Aleksander Kwasniewski** anlässlich seines offiziellen Türkei-Besuches das Ökumenische Patriarchat und erwiderte die beiden Polen-Besuche des Ökumenischen Patriarchen. Begleitet von seiner Frau **Jolanta** sowie dem polnischen Außenminister, dem Leiter des Präsidialamts, dem Zeremonienmeister des Außenministeriums und dem polnischen Generalkonsul in Istanbul wurde der hohe Besuch nach der gegenseitigen Begrüßung, Vorstellung und dem Erinnerungsfoto vom Ökumenischen Patriarchen zu einem privaten Gespräch in das Patriarchatsbüro geladen. Schließlich wurden zum Abschied Erinnerungsgeschenke als Segenswunsch überreicht und der Staatspräsident und seine Ge-

folgschaft erwies der Patriarchatskirche die Ehre. [*Ökumenisches Patriarchat* 4 (2000) 2ff.]

Konferenz der Heiligen Synode des Erzbistums in Amerika

Vom 20. bis 21. Januar 2000 befasste sich die Heilige Synode des Erzbistums von Amerika unter Erzbischof **Dimitrios** in New York u. a. mit einer Reform der Satzung, mit der ökonomischen Lage, mit dem Griechischen Kolleg und der Theologischen „Holy Cross“-Fakultät. Wie Dimitrios betonte, fand die Besprechung in einem „brüderlichen und friedlichen Klima der Zusammenarbeit und Einmütigkeit statt, immer zum Wohle der Kirche und im Sinne der Weitergabe der unverfälschten und wahren Botschaft des orthodoxen Glaubens in der amerikanischen Gesellschaft“. (*Peiraiki Ekklesia* [März 2000] 46)

Reliquien des hl. Nikolaos von Myra beigesetzt

Die wenigen in Kleinasien verbliebenen Teile der Reliquien des hl. Nikolaos von Myra - die übrigen wurden 1087 von italienischen Kaufleuten nach Bari gebracht - sind in der dem Heiligen geweihten Kirche in Myra (Demre) beigesetzt worden. Die Reliquien, die bislang in einem Museum in Antalya ausgestellt waren, wurden im Zuge der neuen Politik der türkischen Regierung, die christliche Vergangenheit des Landes mehr als bisher zu respektieren, der Orthodoxie zurückgegeben. (*Orthodoxie aktuell* 6 [2000] 16)

Griechenland will die Wiedereröffnung von Chalki unterstützen

Im Januar 2000 ist der griechische Außenminister **Georgios Papandreou** anlässlich eines Türkeibesuchs auch vom Ökumenischen Patriarchen **Bartholo-**

maios I. empfangen worden. Dabei erklärte der Minister, sein Land werde alles dafür tun, im Geiste der neuen Verständigungspolitik mit der Türkei die Wiedereröffnung der Hochschule von Chalki zu erreichen. Dabei hoffe er auf eine wahrhaft „europäische Lösung“. Mit der angestrebten Annäherung der Türkei an die EU sind die Chancen für eine Wiedereröffnung der 1971 vom türkischen Staat geschlossenen Schule gestiegen. (*KNA-ÖKI* 6 [1.2.2000] 1)

Neues Sozialzentrum im indonesischen Mojokerto

Im Zuge der Vergrößerung der Orthodoxen Kirche in Indonesien, die derzeit von der Metropole von Hongkong betreut wird, soll im indonesischen Mojokerto ein Zentrum für Sozialdienste errichtet werden. Es soll vor allem Kindern und älteren Menschen helfen, die zunehmenden Schwierigkeiten zu bewältigen, mit denen sie konfrontiert werden. (*Orthodoxie aktuell* 4 [2000] 20f.)

Friedensappelle an Indonesien

Metropolit **Nikitas** von Hongkong und Südostasien erließ einen eindringlichen Appell zum Frieden in Indonesien. Besonders verwies er dabei auf die Bedrohung orthodoxer Gläubiger in Jakarta und Solo (Surakarta) durch gewaltbereite Muslime. Auch der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.**, der von Metropolit Nikitas über die Vorgänge informiert wurde, solidarisierte sich mit den Verfolgten und sprach ihnen seine Sympathie aus. (*Orthodoxie aktuell* 2 [2000] 18)

Aufnahme der italienischen orthodoxen Gemeinde von Palermo in die Metropole von Italien

Am 8. Dezember 1999 wurde die italienische orthodoxe Gemeinde von Palermo

auf Sizilien, vormals Patriarchat von Moskau, in die Metropole von Italien aufgenommen. Gegründet vor 15 Jahren von **Gregorio Conieti** hat sie den heiligen Markos Eugenikos zum Schutzpatron. (*Christianiki* 581 [13.1.2000] 5)

Erste orthodoxe Zeitschrift in Italien

Unter der redaktionellen Leitung von **Georgios Karalis** erscheint in Italien vierteljährlich die erste italienischsprachige orthodoxe Zeitschrift mit der Absicht, eine breite Leserschaft über die Orthodoxe Kirche und deren Ausbreitung und Entfaltung zu informieren. „Italia Ortodossa“ kann unter folgender Adresse bezogen werden: Giorgio Karalis, Via Toti 24/15, 160 53 Rapallo (Ge), Tel: 0039 - 0185264498. (*Christianiki* [27.1.2000] 5)

Orthodoxe Kirche in Lecce, Apulien

Am Sonntag, dem 16. Januar 2000, wurde die erste orthodoxe Kirche in Lecce von Metropolit **Gennadios** von Italien und des Exarchats von Süditalien geweiht. Der heilige Nikolaos ist ihr Patron. Das Kirchengebäude wurde der Orthodoxen Kirche dank der jahrelangen Bemühungen von **Isabella Bernardini** überlassen. Unter ihrer Anleitung errichteten die Studenten der Stadt eine provisorische Ikonostase. (*Anatoli* 131 [2000] 1)

2. Orthodoxes Jugendfestival in Deutschland

Am 11. und 12. Juni 2000 fand im neuen Pfarrzentrum der Gemeinde des hl. Theron in Gütersloh mit dem Orthodoxen Jugendbund als Träger das 2. Orthodoxe Jugendfestival in Deutschland statt. Am westlichen Pfingstsonntag trafen sich zu dieser zweitägigen Veranstaltung, die letztes Jahr in Düsseldorf stattfand, orthodoxe Jugendliche aus zahlreichen Gemeinden Deutschlands: Frankfurt, Mainz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Wupper-

tal und anderen Städten. Obwohl die Teilnehmerzahl geringer als im Vorjahr war, wurde immer wieder die tragende spirituelle Atmosphäre hervorgehoben, die bei den Gottesdiensten, Vorträgen und intensiven Gesprächen entstand. Hauptthema der Begegnung war die Situationsbestimmung der orthodoxen Jugend in Deutschland an der Jahrtausendwende, das im Vortrag von Erzpriester **Peter Sonntag** (Düsseldorf) zur Spiritualität der orthodoxen Jugend in Deutschland erörtert und durch verschiedene Workshops, dem Jugendparlament und den Darbietungen der Workshopgruppen ergänzt wurde. [*Orthodoxie aktuell* 6 (2000) 13]

Eröffnung des Lehrstuhls für Orthodoxes Christentum

Mit Beginn des Wintersemesters 1999/2000 nahm gleichzeitig mit der neuen Universität Erfurt der Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum) der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt seine Tätigkeit auf. Professor Dr. **Vasilios Makrides**, geboren in Larissa (Griechenland) und bis 1998 Lektor für Religionswissenschaft und Religionsdidaktik an der Universität von Thessalien (Volos, Griechenland), wurde mit der Aufgabe betraut, „grundlegende Kenntnisse über die Vielfalt der Erscheinungsformen, aber zugleich über die Einheit und Eigenart des Orthodoxen Christentums zu vermitteln“. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls sind die Kulturgeschichte, Geschichte religiöser Ideen und Mentalitäten des Orthodoxen Christentums, religiöse und kulturelle Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa in der Neuzeit sowie Geschichte, Theorie und Methodologie der Religionswissenschaft. (www.uni-erfurt.de/orthodoxes_christentum)

Kirche des hl. Savvas in Hannover eingeweiht

Am 1. Juni 2000 wurde die neu errichtete Kirche des hl. Savvas der Griechisch-Orthodoxen Metropole in Hannover eingeweiht. Die Kirche, an der drei Priester arbeiten, ist mittlerweile zum geistlichen Zentrum der weit verstreuten Gemeinde um die niedersächsische Hauptstadt geworden. Zwar werden in ihr schon seit einiger Zeit Gottesdienste gefeiert, mit der Einweihung wurde aber bis zur Fertigstellung der Innenausmalung im Mai 2000 gewartet. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 16)

Desmond Tutu erhält Menschenrechtspreis

Am 4. März 2000 wurde dem anglikanischen Erzbischof aus Südafrika **Desmond Tutu**, Träger des Friedensnobelpreises, der Patriarch-Athenagoras-Menschenrechtspreis der griechisch-orthodoxen Erzdiözese New York verliehen. Der 1986 zu Ehren des früheren Ökumenischen Patriarchen gestiftete Preis wurde u. a. an den früheren Präsidenten der USA, **Jimmy Carter**, und an **Mutter Teresa** verliehen. Die für die Verleihung zuständige Gemeinschaft vom St. Andreas-Orden erklärte, man betrachte es als „große Ehre, die Möglichkeit zu erhalten, die vorbildlichen humanitären Bemühungen von Erzbischof Tutu anzuerkennen, der sein Leben der Überwindung der Apartheid und der Förderung von religiöser Freiheit und Menschenrechten gewidmet hat.“ (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 15f.)

2. Patriarchat von Alexandrien

Besuch des Patriarchen in Moskau und Zypern

Vom 22. bis 29. April 1999 stattete Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und ganz Afrika zum ersten Male nach seiner Wahl zum Patriarchen, im Rahmen des Typikons der Orthodoxen Kirche, der orthodoxen Kirche Russlands einen Besuch ab. Er besuchte neben Moskau auch St. Petersburg, die Lavra des Heiligen Sergij, die theologischen Akademien und andere Institutionen. Als ein Zeichen brüderlicher Eintracht erhielt das Patriarchat von Alexandrien die Allerheiligen-Kirche im Herzen Moskaus, um dort sein Exarchat einzurichten. Der Übergabeging eine auf mindestens 30 Jahre bemessene Nutzungsabtretung für die hl. Dimitrios-Kirche in Kairo voraus, die den Russen mit Einverständnis der Griechischen Gemeinde von Kairo, deren Eigentum die Kirche ist, in demselben Geiste überlassen wurde. Im Dezember 1999 besuchte Patriarch Petros VII. aus gleichem Anlass die Kirche Zyperns, wo er mit der kirchlichen Hierarchie und der politischen Führung des Landes zusammentraf. Dabei wurden ihm finanzielle Hilfe für das Patriarchat und seine Mission zugesichert. (*Pantainos* 31 [2000] 14)

Besuch des Patriarchen in Kamerun

Am 29. Juni 1999 zelebrierte Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und ganz Afrika während seines Besuches der Metropole von Kamerun in der Kathedrale Mariä Verkündigung in Giuante. Am 4. Juli legte er den Grundstein der Kirche des Heiligen Vorläufers Johannes in der Stadt Duala, gestiftet von **Anestis Arnopoulos**. Es folgte ein Besuch im Missionskrankenhaus der Gemeinde des Heiligen Georg. Patriarch Petros gab seinen Segen für die Errichtung weiterer

fünf Kirchen, sowie einer Schule und eines Missionszentrums. (*Peiraiki Ekklesia* [Dezember 1999] 46)

Theologisches Symposium zu Ehren des Heiligen Nektarios

Vom 14. bis 18. Januar 1999 fand in Kairo ein theologisches Symposium zum Thema „Der heilige Nektarios: Heiligkeit und asketisches Leben in der Kirche von Alexandrien“ statt. Das Jahr 1999 war vom Patriarchat von Alexandrien dem hl. Nektarios von Ägina gewidmet worden. Auf vielfältigen Veranstaltungen ehrten namhafte Theologen und Kleriker, aber auch zahlreiche Pilger, u. a. aus Ägina, den Heiligen. (*Pantainos* 31 [2000] 13 f.)

Bischof für Tansania geweiht

Im Februar 2000 wurde in der Patriarchatskirche des hl. Savva **Hieronymos Buckova** zum Bischof geweiht. Mit dieser Bischofsweihe erhält das Patriarchat einen weiteren einheimischen Bischof. Bischof Hieronymos soll in Tansania eingesetzt werden. (*Peiraiki Ekklesia* [März 2000] 55)

3. Patriarchat von Antiochien

Besuch des Patriarchen in Paris

Vom 24. bis 31. Mai 2000 besuchte Patriarch **Ignatios IV.** von Antiochien die französische Landeshauptstadt, begleitet von den Metropolit **Ilias** von Tripolis und **Spyridon** von Helioupolis (Zalé) sowie anderen hohen Würdenträgern. Bei seinem Besuch leitete der Patriarch am 27. und 28. Mai eine Versammlung von Mitgliedern der syrisch-libanesischen orthodoxen Gemeinde in Paris. Anlass waren die Feierlichkeiten für das Jahr 2000. In diesem Rahmen feierte er auch am 28. Mai gemeinsam mit dem Metropolit **Jeremias** von Frankreich und anderen

Vertretern der Patriarchate von Konstantinopel, Antiochien, Russland, Serbien und Rumänien die Göttliche Liturgie. Dem Gottesdienst wohnten sowohl Kardinal **Jean Marie Lustiger**, Erzbischof von Paris, als auch Pastor **Geoffroy de Turkheim**, Leiter des Ökumenischen Dialogs der Protestantischen Föderation Frankreichs, bei. (*SOP* 248 [2000] 9; *E-piskepsis* 585 [31.7.2000] 11)

Christen im Libanon sind beunruhigt

Die zunehmende Islamisierung im Libanon beunruhigt zusehends die dort lebenden Christen. Nach Angaben des Bischofs der unierten syrisch-katholischen Kirche, **Joseph Flavien Melki**, sind die politischen Beziehungen zwischen den Religionen immer gespannter, obwohl es zwischen beiden Gruppen durchaus gute Kontakte im Arbeits- und Privatleben gibt. Zwar garantierte das nach dem Bürgerkrieg 1990 geschlossene National-Abkommen beiden Religionen gleichberechtigte Teilhabe an der staatlichen Macht. Dennoch finde im öffentlichen Leben eine Islamisierung statt, vor der die Behörden die Augen verschlossen, „um Schlimmeres zu verhüten“, betonte der Bischof. Darüber hinaus ist durch die Auswanderung der Christen und die Einbürgerung von Muslimen ein „enormes demographisches Ungleichgewicht“ zu Gunsten der muslimischen Bevölkerung entstanden. (*KNA-ÖKI* 5 [25.1.2000] 7)

4. Patriarchat von Jerusalem

„Sinaitisches Zentrum“ in Thessaloniki geplant

In Triada bei Thermi in der Nähe von Thessaloniki soll ein „Sinaitisches Zentrum“ entstehen, in dem das spirituelle und kulturelle Erbe des Klosters der hl.

Katharina auf dem Sinai publik gemacht werden soll. Neben einer Kirche sollen dazu eine Bibliothek, ein Ausstellungsraum und ein Vorlesungssaal, sowie Computerinstallationen zum Studium der sinaitischen Handschriften errichtet werden. Das Projekt wird von der 1987 gegründeten Vereinigung „Freunde des heiligen Klosters vom Sinai“ getragen. (KNA-ÖKI 19 [2.5.2000] 7)

Kirche am Grab der Gottesgebärerin beschädigt

Anfang Dezember 1999 hat der erste kräftige Winterregen im Heiligen Land auch eine der bedeutendsten orthodoxen Kirchen und Pilgerstätten in Jerusalem schwer beschädigt. Die unterhalb des Straßenniveaus liegende Kirche am Grabe der Gottesgebärerin in der Nähe des Gartens Gethsemane wurde innerhalb kürzester Zeit überflutet. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden. Wertvolle Wandgemälde und Mosaiken sind aber möglicherweise verloren. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 13)

5. Patriarchat von Russland

Die wichtigsten Beschlüsse der Jubiläums-Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche¹

Die Bedeutung der Bischofssynode

Dem zweiten christlichen Millennium war die diesjährige Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche gewidmet, die vom 13. bis 16. August 2000 in Moskau tagte und die deshalb auch in allen Verlautbarungen als „Jubiläums-Synode“ bezeichnet wurde. Deutlich

diente sie sowohl der Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere der Sowjetzeit wie auch einer Standortbestimmung in der Gegenwart und einem Blick in die Zukunft durch die Verabschiedung einiger grundlegender und richtungsweisender Dokumente.

Schon der Tagungsort war ein Zeichen für sich, fand die Versammlung - nach der Satzung der Russischen Orthodoxen Kirche ihr zweithöchstes Gremium nach dem Landeskonzil - doch in der wiedererrichteten Christus-Erlöser-Kirche statt, deren erster Bau unter Stalin bis auf die Grundmauern zerstört worden war und dann jahrzehntelang einem Freibad Platz machen musste. Der Wiederaufbau der größten Kirche der russischen Hauptstadt, deren Weihe unter Beteiligung von hochrangigen Delegationen aus der ganzen Orthodoxen Kirche, darunter etlichen Patriarchen und anderen Kirchenvorstehern, die Bischofssynode abschloss, hat für viele Orthodoxe in Russland, aber auch im Ausland eine gewaltige symbolische Bedeutung, ist eine augenfällige Überwindung der Sowjetzeit. Im Vorfeld der Synode hatte es nicht wenige Spekulationen gegeben, vor allem, als das ursprünglich für das Millenniumsjahr geplante große Landeskonzil vor gut einem Jahr zu einer Bischofssynode „heruntergestuft“ wurde, denn eine solche ist ja nach der Satzung der Russischen Orthodoxen Kirche nur die zweithöchste Entscheidungsinstanz des Moskauer Patriarchats. Die Gründe dafür lagen einmal im organisatorischen und finanziellen Bereich, aber auch wohl darin, dass man in der Kirchenleitung gewisse Probleme eher in der mit rund 150 Teilnehmern überschaubareren Versammlung allein der Bischöfe für lösbar hielt als in dem deutlich größeren und durch die Vertreter von Klerus, Laienschaft und Klöstern

¹ Zuerst veröffentlicht in: *Orthodoxie aktuell* 9 (2000) 2-5. Die Verweise beziehen sich auf die nachfolgenden Seiten *Orthodoxie aktuell* 9 (2000) 6-36.

auch weniger homogenen Gremium eines Landeskonzils.

Was nun gelungen ist, nannte der russische Journalist **Maksim Ševčenko** in seinem die gesamte Synode resümierenden Artikel in der „*Nezavisimaja Gazeta*“ einen „Sieg der kirchlichen Liberalen“. Als solches darf das Ergebnis der Synode auch durchaus gesehen werden - wobei natürlich zu bedenken ist, dass der Begriff eines „Liberalen“ in der Orthodoxen Kirche sicher etwas anderes bedeutet als etwa im deutschen Protestantismus.

Doch alles in allem wird man sagen können, dass entgegen dem Wunsch mancher extremer Anti-Ökumeniker und Anti-Modernisten vor allem in einigen Bruderschaften und Klöstern, aber auch in gewissen Kreisen der Laienschaft keinerlei Türen zugeschlagen, sondern im Gegenteil etliche neu geöffnet worden sind - so viele, dass ein deutsches konservatives römisch-katholisches Presseorgan, nämlich die Würzburger „*Deutsche Tagespost*“, der Russischen Orthodoxen Kirche schon in moralischen Fragen eine verderbliche Liberalität vorwerfen zu müssen meinte.

Die Dokumente der Bischofssynode sind schon ihrem Umfang nach gewichtig; dies gilt bereits für die Eingangsrede des Patriarchen, die in ihrer schriftlichen Fassung 60 Seiten umfasst und nahezu alle Aspekte des kirchlichen Lebens anspricht, des Lebens einer Kirche, die inzwischen wieder - einschließlich der vom Moskauer Patriarchat abhängigen Autonomen Kirchen von Japan und China - 130 Bistümer mit 128 Diözesan- und 25 Vikarbischofen, 545 Klöster und 19.417 Gemeinden aufweist. In seiner Ansprache sparte der Patriarch auch nicht mit Kritik an den in seiner Sicht immer noch existierenden Missständen, so etwa dem „Problem eines ungenügend hohen Niveaus der theologischen Bildung der

Geistlichkeit“, der „Praxis unfundierter und grundloser Versetzungen von Klerikern aus einer Gemeinde in eine andere“ oder dem „weiterhin bestehenden Problem des sogenannten ‚Kleinstarzentums‘“, also der Bevormundung der Gläubigen durch selbsternannte „geistliche Väter“, um nur einige Beispiele zu nennen.

Angesichts der Fülle der Materialien kann hier leider nur ein kleiner Teil dokumentiert werden, wobei die drei Bereiche ausgewählt wurden, die einerseits den Hauptteil der Tagesordnung der Bischofssynode ausmachten, andererseits in der ausländischen Presse größte Aufmerksamkeit fanden und wohl auch über die Grenzen Russlands hinaus für die zukünftige Tätigkeit der russischen Kirche von entscheidender Bedeutung sein dürften als etwa die in sich keineswegs weniger wichtigen Entscheidungen zur Reform der inneren Satzung der Kirche, der geistlich-theologischen Ausbildung oder der Missionsarbeit.

Die neuen Kanonisierungen

Der erste Beschluss der Bischofssynode galt der Kanonisation der Neumartyrer der Sowjetzeit - darunter auch des letzten russischen Kaisers Nikolaj II. und seiner Familie, die etwas einseitig das Interesse der westlichen Medien auf sich zog. Zumeist wurde dabei eine politische Bedeutung dieser Kanonisierung vermutet und in vielen Kommentaren in den Vordergrund gestellt, doch darüber die geistliche Dimension vergessen. Noch nie zuvor in der Geschichte der russischen, aber wohl auch keiner anderen orthodoxen autokephalen Kirche ist gleichzeitig eine derart große Zahl von Heiligen unter namentlicher Nennung kanonisiert worden. Die umfangreichen Auflistungen des Kanonisationsdokumentes nennen nämlich insgesamt 1154 neue Heilige der russischen Orthodoxie; davon sind 1090

Neumartyrer und Bekenner die im 20. Jahrhundert gelebt und gelitten haben. Diese Zahl ist schon ein beredtes Zeugnis dafür, dass es sich eben nicht um eine Kanonisierung üblicher Art handelt: In ihren Dimensionen, aber auch in ihrer Art ist sie nur vergleichbar den Zeiten der Alten Kirche, die nach dem Ende der Verfolgungszeit die Martyrologien mit dem Gedächtnis jener aufstellte, die unter den römischen Cäsaren ihr Leben für Christus ließen.

Wer das Kanonisierungsdokument der Bischofssynode aufschlägt, stößt sofort auf die seitenfüllenden ausführlichen Listen, in denen nach den einzelnen Diözesen die Namen der neuen Heiligen aufgeführt sind, wobei deren Anzahl je nach Bistum stark differiert. So nennt das Bistum von Vladimir lediglich zwei Personen, nämlich einen Bischof und einen Erzpriester, während das Bistum von Alma Ata allein 7 Bischöfe, 4 Archimandriten, 18 Erzpriester, 2 Igumen, 60 Priester, 2 Priestermönche, 2 Protodiakone, 5 Diakone, 8 Nonnen und 39 Laien (darunter 25 Frauen) auflistet. Die längste Liste hat das Bistum Moskau mit 162 Personen (darunter 18 Laien); die kürzeste die Bistümer Omsk und Orenburg mit nur je einer Person. Dies mag teils mit örtlichen Umständen in der Verfolgungszeit zusammenhängen, teils aber auch wohl vom Einsatz der jeweiligen lokalen Kommissionen. In diesen Auflistungen begegnen manche bekannte Namen, viel mehr aber noch unbekannte, vor allem jene von einfachen Priestern, gläubigen Männern und Frauen.

In seinem gut anderthalbstündigen Vortrag am 14. August 2000 konnte der Vorsitzende der Synodalkommission für die Kanonisierung, Metropolit **Juvenalij (Pojarkov)** von Kruticy und Kolomna, deren Arbeitsweise und die Ergebnisse ihrer Forschungen detailliert referieren.

Darin nannte der Metropolit einige bemerkenswerte Zahlen, die das ganze Ausmaß der kommunistischen Kirchenverfolgung in Russland verdeutlichen: So sind nach den Erkenntnissen der Regierungskommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Repressionen allein im Jahr 1937, dem Höhepunkt des anti-kirchlichen Terrors, 136.900 orthodoxe Geistliche verhaftet worden, von denen 85.300 erschossen wurden. Im folgenden Jahr 1938 wurden weitere 28.300 verhaftet und 21.500 von ihnen erschossen. Allein in diesen beiden Jahren betrug die Zahl der Opfer nur unter den Geistlichen aller Ränge also mehr als Hunderttausend Menschen. Doch hatte der Terror schon unmittelbar nach der bolschewistischen Machtübernahme begonnen. Nicht nur Martyrer im eigentlichen Sinne wurden zur Kanonisation vorgeschlagen, sondern auch Bekenner, also solche, die ebenfalls die Lager und Repressalien erdulden und teils mit ihrer Gesundheit bezahlen mussten, aber in Freiheit verstarben.

Ein Problem, so referierte Metropolit Juvenalij, war aber nicht nur die große Zahl der Opfer, sondern auch die Frage ihrer kirchlichen Anbindung, denn die 20er Jahre zeigten ja auch eine gewisse Tendenz der Abspaltung mancher Gruppen von der kanonischen Orthodoxie. Hier vertrat die Synodalkommission die Auffassung, dass Opfer des Kommunismus aus den Reihen der diversen echten Schismen etwa der Erneuerer oder der ukrainischen Autokephalisten nicht unter den zu kanonisierenden Personen erscheinen könnten. Selbstverständlich waren auch alle Personen von der Kanonisierung ausgenommen, die zwar selbst auch gelitten hatten, aber zugleich dadurch, dass sie den Staatsorganen Angaben über andere Unschuldige machten, der Grund zu deren Verhaftung oder gar

Tod wurden.

Während das eigentlich Kanonisierungsdokument die Verherrlichung der Kaiserlichen Familie nur in einem relativ kurzen Absatz erwähnt, ging Metropolit Juvenalij in seiner Rede relativ ausführlich auf die Frage nach der Opportunität einer Kanonisierung der Zarenfamilie ein und würdigte dabei auch die Fakten, die nicht für eine solche sprachen, denn immerhin hatte es im Vorfeld der Bischofssynode ja sowohl in der Gesellschaft wie in der Kirche selbst eine breite Diskussion um die Rechtmäßigkeit und die Opportunität gerade diese Kanonisierung gegeben. Dabei verliefen die Stellungen von Befürwortern wie Gegnern einer Heiligsprechung des Zaren keineswegs so klar entlang politischer Bindungen wie dies manche - vor allem ausländische - Kommentatoren der letzten Zeit gerne gehabt hätten. So gehörte beispielsweise der Professor der Moskauer Geistlichen Akademie **Aleksij Ossipov** zu deren entschiedenen Gegnern - und zwar von einem markant konservativen Standpunkt aus. Andererseits befürwortete einer der bekanntesten und geachtetesten liberalen Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche, nämlich Metropolit **Antonij (Bloom)** von Surozh (Großbritannien), seit Jahren entschieden die Kanonisation.

In seiner Begründung dieser Kanonisierung bei der Bischofssynode stellte nun Metropolit Juvenalij vor allem klar, dass für die Synodalkommission in erster Linie das Leben des Kaisers und seiner Familie nach dem Thronverzicht für ihre Aufnahme in die Liste der zu kanonisierenden Personen maßgeblich war: „Ihre wahre Größe kam nicht aus ihrer kaiserlichen Würde, sondern von jenem bewundernswerten moralischen Niveau, zu dem sie Schritt für Schritt aufgestiegen waren“. Daher könne sie zwar nicht als

Martyrer im engeren Sinne kanonisiert werden, denn ihr Tod geschah nicht wegen ihres christlichen Glaubens, sondern wegen ihrer politischen Bedeutung, aber wohl als Leidendulder, also als Menschen, die das ihnen zugefügte Leid im wahren christlichen Geiste ertrugen.

Metropolit Juvenalij betonte, dass für die Kommission „die Verherrlichung der Zarenmartyrer frei war von jeder politischen oder sonstigen Tagesaktualität. In diesem Zusammenhang muss man unbedingt klarstellen, dass die Kanonisierung des Monarchen in keiner Weise mit der monarchistischen Ideologie verbunden ist und dass darüber hinaus keine Kanonisierung der monarchischen Regierungsform bedeutet, der man natürlich sehr differenziert gegenüber stehen kann“.

Übrigens wurden auf der Bischofssynode nicht nur Neumartyrer des 20. Jahrhunderts kanonisiert, sondern auch einige Heilige, die in länger zurückliegender Zeit gelebt haben, auch darunter die 34 Mönchsmartyrer des Erlöser-Verklärungs-Kloster von Valamo, die dort am 20. Februar 1578 von den Lutheranern ermordet worden sind oder der Metropolit von Rostov Arsenij (Maceev; 1697-1772), der den Intrigen und Ränken der Hofcamerilla Ekaterinas II. zum Opfer fiel.

Die Beziehungen zu den Andersgläubigen

Das zweite bedeutsame jetzt im August verabschiedete Dokument der Bischofssynode ist jenes zur christlichen Einheit (vgl. umfangreiche Auszüge S. 6-15); es stellt einen wichtigen Markstein für die Zukunft dar, weil es im Gegensatz zu den Forderungen mancher extremer Konservativer der russischen Kirche in der Heimat wie der Emigration, dem Beispiel der Georgischen und Bulgarischen Orthodoxen Kirche zu folgen und gene-

rell aus der ökumenischen Bewegung „auszusteigen“, eben gerade keine Absage an die Bemühungen um die christliche Einheit darstellt und den Abbruch der Beziehungen zu den Andersgläubigen fordert, sondern im Gegenteil die Dialoge ermutigt, allerdings ausgehend von einer - auch durch entsprechende Bezugnahmen auf panorthodoxe Entscheide bezeugten - gesamtorthodoxen theologischen Grundkonzeption, die vielleicht in den letzten Jahren im üblichen ökumenischen Betrieb nicht immer hinreichend deutlich geworden ist und von daher vielleicht auch vielen Ökumenikern nicht mehr genügend bewusst waren. Für die Zukunft des ökumenischen Dialogs bedeutet daher der Text der Moskauer Bischofssynode somit eine Abklärung und einen Aufruf zur theologischen Ehrlichkeit, indem er formuliert, welche Kirchen- und Einheitsmodelle in der Sicht der Russischen Orthodoxen Kirche zugrunde gelegt werden können.

Die Prinzipien der Sozialkonzeption

Immer wieder ist der Orthodoxen Kirche vorgeworfen worden, sie habe keine zeitgemäße Sozial- und Wirtschaftsethik entwickelt und zu den brennenden Fragen der heutigen Zeit kaum eine Antwort parat. Dies hat zwar so auch bislang nicht gestimmt - man wird aber sagen können, dass bisher noch keine autokephale orthodoxe Kirche in gleich umfangreicher und vielseitiger Weise durch eines ihrer höchsten Organe zu diesen Problemen Stellung genommen hat wie es jetzt die Moskauer Bischofssynode in dem Beschluss über die „Grundlagen der Sozialkonzeption“ (vgl. Textauszüge S. 16-36) getan hat. Man wird in Zukunft nicht mehr sagen können, es gebe dazu keine orthodoxe Stimme, denn in dem im Original nahezu hundertseitigen Text werden alle wichtigen Fragen heutiger

Sozialethik angesprochen, vom Verhältnis der Kirche zu den Nationen, zum Staat, zum Krieg, zur Globalisierung bis hin zu sehr konkreten und persönlichen Fragen der Sexualethik wie etwa der Empfängnisverhütung, der Abtreibung, der künstlichen Befruchtung, des Klonens und so weiter.

Die Tatsache, dass diese „Grundlagen der sozialen Konzeption“ nun auch ganz konkret „als Handreichung bei synodalen Einrichtungen, Diözesen, Klöstern, Gemeinden und anderen kanonischen kirchlichen Einrichtungen und ihren Wechselbeziehungen mit der Staatsmacht, mit verschiedenen weltlichen Vereinigungen und Organisationen und nichtkirchlichen Massenmedien dienen“ sollen und zudem das „Dokument in den Lehrprozess in den Geistlichen Schulen des Moskauer Patriarchats aufgenommen“ wird, unterstreicht noch einmal seine Bedeutung als Basis kommender Entscheidungen und als Richtschnur für das Leben der Russischen Orthodoxen Kirche in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Man kann nur hoffen, dass in absehbarer Zeit auch vollständige Übersetzungen in westliche Sprachen erscheinen werden, damit diese orthodoxe Stimme auch hierzulande Gehör bekommt und die weitere Diskussion sowohl im ökumenischen wie im innerorthodoxen Raum anregt und befruchtet. (Nikolaus Thon)

Diözesanversammlung in der russischen Hauptstadt

Am 15. Dezember 1999 fand - erstmals im staatlichen Kreml-Palast - in Moskau die traditionelle alljährliche Diözesanversammlung statt, die diesmal im Zeichen des zweiten Millenniums nach der Geburt Christi stand. Im Hauptvortrag wies Metropolit **Juvenalij** auf die Entwicklung der Moskauer Diözese hin. In

ihre gibt es mittlerweile wieder 1235 Gemeinden, 25 Klöster und eine Geistliche Akademie. Patriarch **Aleksij II.** hob die Bedeutung des Christentums für die moralische Kraft des russischen Volkes hervor. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 14)

Weihnachtsgottesdienst in der neuen Christus-Erlöser-Kirche

Am 7. Januar 2000 feierte Patriarch **Aleksij II.** zusammen mit 18 anderen Bischöfen in der Moskauer Christus-Erlöser-Kirche einen Gottesdienst zu Ehren der Geburt Christi, an dem auch der damals kandidierende und mittlerweile gewählte Präsident Russlands, **Vladimir Putin**, teilnahm. Der ehemalige KGB-Oberst erklärte, dass Weihnachten ein Fest der Hoffnung sei, zu dem er jedem Menschen, besonders aber den orthodoxen Christen, gratulieren möchte.

Auch der Patriarch äußerte sich bei dieser Gelegenheit zu den Beziehungen von Kirche und Staat, die sich im letzten Jahrzehnt „erfolgreich“ entwickelt hätten. Gleichzeitig sprach er sich aber dagegen aus, die Orthodoxie zur Staatsreligion zu machen: „Wir wissen, wo das hinführt: Dann wird die Kirche unwillkürlich zu einer staatlichen Behörde.“

Die 1931 auf Befehl Stalins gesprengte Christus-Erlöser-Kirche konnte so weit fertig gestellt werden, dass sie zur Feier dieses Gottesdienstes genutzt werden konnte. Dazu war der unermüdliche und zum Teil unentgeltliche Einsatz von rund 400 Künstlern notwendig. Der Wiederaufbau lehnt sich getreu an das Original des im 19. Jahrhundert errichteten 103 Meter hohen Baus an. Die Einweihung soll zum Weihnachtsfest 2001 stattfinden. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 9; 15)

Neuer Ikonenschmuck für den Moskauer Kreml

Patriarch **Aleksij II.** hat dem russischen Präsidenten **Vladimir Putin** aus Anlass des Millenniums neue Ikonen als persönliches Geschenk für den Kreml übergeben. Der in Mosaik-Technik angefertigte Ikonenschmuck ersetzt die Ikonen, die 1917 von den beiden Haupttortürmen des Moskauer Kremls entfernt worden waren. Der Patriarch sprach vor der Presse von einem Akt der historischen Gerechtigkeit. (*KNA-ÖKI* 25 [13.6.2000] 13)

Patriarch beklagt Vertrauenskrise in der Ökumene

Patriarch **Aleksij II.** beklagte eine Vertrauenskrise im Verhältnis der christlichen Kirchen zueinander. Als Grund dafür nannte er u. a. den „massenhaften Einfall ausländischer Missionare“ in Russland. In einem Interview mit der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ äußerte der Patriarch zwar Verständnis für den Wiederaufbau der Strukturen der deutschen lutherischen Kirchen im Osten. Der Römisch-katholischen Kirche warf er dagegen vor, eine „äußerst aggressive“ Politik in der Westukraine zu betreiben und zu versuchen, das orthodoxe Christentum dort zu verdrängen. Auch kritisierte er den Ökumenischen Rat der Kirchen, er habe den klaren Blick auf sein Ziel, die Einheit der Christen anzustreben, verloren. (*KNA-ÖKI* 17/18 [18.4.2000] 4)

Erscheinen des ersten Bandes einer orthodoxen Enzyklopädie

Anlässlich des neuen Jahrtausends übernimmt das Patriarchat von Moskau die Herausgabe einer 25-bändigen Enzyklopädie der orthodoxen Theologie in russischer Sprache. Damit antwortet das Patriarchat auf eine Lücke, die es seit lan-

gem zu schließen gilt. Patriarch **Aleksij II.** verwies bei der Vorstellung des ersten Bandes in einer Zeremonie in der Christus-Erlöser-Kathedrale von Moskau am 7. Mai 2000 auf zwei Absichten: Zum einen sei eine „Bilanz zu ziehen über alles theologische Wissen, Geschichte und Kunst des orthodoxen Christentums“ und zum anderen „ein Zeugnis für die zukünftigen Generationen zu schaffen“. Der erste Band ist ausschließlich der orthodoxen Kirche in Russland gewidmet. Der zweite Band, der voraussichtlich im Oktober 2000 erscheint, enthält zu einem Drittel die frühchristliche und byzantinische Periode, im zweiten Drittel die Orthodoxie in Russland und im letzten die Geschichte des orientalischen Christentums sowie die der Orthodoxen Kirche auf dem Balkan. Das vollständige Erscheinen des Gesamtwerks soll zwei Jahrzehnte beanspruchen. (SOP 249 [2000] 4)

Wahl und Einsetzung des neuen Metropoliten von Japan

Am 7. Mai 1999 entschlief Metropolit **Theodosij** von Japan, nachdem er 25 Jahre lang der Orthodoxen Kirche in Japan vorstand. Knapp ein Jahr später, am 4. und 5. März 2000 wurde der 65-jährige Bischof **Petr** von Yokohama zum Nachfolger auf dem Metropolitenstuhl gewählt. Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Russland bestätigte die Wahl umgehend. Noch vor seiner Inthronisation trat Theodosij, der schwer erkrankte, zurück und starb am 10. Mai 2000. Bereits am 6. Mai wählte eine Versammlung von Klerikern und Laien Bischof **Daniil** von Kioto zum neuen Metropoliten von Tokio und Japan. Aleksij II. setzte ihn am 14. Mai 2000 in der Kathedrale der Auferstehung von Tokio offiziell in sein Amt ein.

Die Gründung der Orthodoxen Kirche in Japan geht auf den russischen Mönch

Nikolaj Kassatkina zurück, der 1861 nach Japan kam (1970 wurde er kanonisiert); die Metropolie von Japan untersteht der Jurisdiktion des Patriarchats von Moskau. (SOP 247 [2000] 4; 249 [2000] 2)

Errichtung einer Gemeinde in Bangkok

Am 28. und 29. Dezember 1999 billigte die Heilige Synode der russisch-orthodoxen Kirche in ihrer Sitzung die Errichtung einer Gemeinde zu Ehren des hl. Nikolaos in der thailändischen Hauptstadt Bangkok. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 13)

Erzbischof Longin nimmt gegen Proselytismus Stellung

Der Ständige Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Erzbischof **Longin**, hat sich gegen Proselytismus und jeden leichtfertigen Konfessionswechsel ausgesprochen. Dies gelte auch für Konversionen zum orthodoxen Bekenntnis. Der Erzbischof betonte: „Es ist nicht unsere Sache, solche Leute aufzunehmen, denn wer in seiner eigenen Kirche keinen Platz finden kann, wird ihn bei uns wohl kaum finden.“ Dementsprechend sei die Aufgabe der Vertreter und Geistlichen der Orthodoxen Kirche in Deutschland nicht ein irgendwie gearterter Proselytismus, sondern die geistliche Betreuung der Orthodoxen. Eine ähnliche Haltung erwarte er auch von den anderen Kirchen. (KNA-ÖKI 20 [9.5.2000] 2)

Einweihung einer orthodoxen Hauskirche in Halle/Saale

Am 11. Februar 2000 wurde die orthodoxe Hauskirche des Kreuzes und der Auferstehung Christi in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale) von Erzbischof **Feofan** (Diözese von Berlin und Deutschland des Moskauer Patriarchats)

in einem Weihegottesdienst ihrer Bestimmung übergeben. Diese Hauskirche ist die erste orthodoxe Kirche in Sachsen-Anhalt. In ihr erhalten die orthodoxen Christen dieses Landes, eingeschlossen die orthodoxen Studierenden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eine eigene geistliche Heimstätte. Die Franckeschen Stiftungen öffnen damit ein neues Kapitel in ihren dreihundertjährigen Beziehungen zu Osteuropa und zu Russland. [*Stimme der Orthodoxie* 1 (2000) 15]

Neue Kirche für die Gemeinde in Bischofsheim

Die größer werdende Gemeinde des hl. Nektarios in Bischofsheim (Berliner Diözese der russisch-orthodoxen Kirche) bekommt eine neue Kirche. Im Jahr 2002 soll der Umbau eines ehemaligen Tanzlokales, in dem schon jetzt Gottesdienste abgehalten werden, fertiggestellt sein. Als Schutzpatron wurde der hl. Prokopij von Novgorod, ein hanseatischer Kaufmann, der in Russland als Heiliger verehrt wird, bestimmt. Das Schnitzwerk für den Altar fertigen Waisenhausschüler aus Thessaloniki an, die in der byzantinischen Holzbearbeitungskunst unterrichtet werden. (*Orthodoxie aktuell* 6 [2000] 16)

Die Situation der Kirche in Russland

In Russland haben sich ca. 70 Religionsgemeinschaften behördlich registrieren lassen; die orthodoxe Kirche ist darunter die größte Gemeinschaft. An zweiter Stelle steht der Islam, danach folgen die Konfessionen der Katholiken, Baptisten, Lutheraner und eine große Zahl von Sondergemeinschaften, Buddhisten und Schamanen. Trotz des Bekenntnisses zu einer dieser Gemeinschaften lässt sich allerdings schwer feststellen, wie viele Gläubige es tatsächlich gibt. Ein deutlicher Anstieg ist bei diesen Gemeinshaf-

ten in ihrer „religiösen Organisation“, z. B. in Gemeinden, Klöstern und Ausbildungsstätten, zu verzeichnen.

Gemäß der russischen Verfassung von 1993 ist die Kirche vom Staat getrennt. Dies zeigt sich u. a. darin, dass ein Priester nicht Mitglied einer politischen Partei und auch nicht in legislativen Körperschaften tätig sein darf. Dennoch ist gerade das Moskauer Patriarchat eine Kraft im Lande, die auch staatlicherseits deutlich wahrgenommen wird. So wurde 1997 das Religionsgesetz aus dem Jahre 1990 vor allem auf Druck des Patriarchates durch ein neues ersetzt. Die erstarkte Position der Orthodoxie ist auch daran erkennbar, dass sich mittlerweile sogar die Kommunistische Partei bei ihr anzubiedern versucht. (*KNA-ÖKI* 20 [9.5.2000] Thema der Woche 1 - 8)

6. Patriarchat von Serbien

Beschlüsse der Heiligen Synode

Vom 16. bis 27. Mai 2000 wurde in Belgrad unter dem Vorsitz von Patriarch **Pavle** die Heilige Synode mit der Feier des Akathistos vor der wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Jerusalem, die für einige Tage mit dem Segen von Patriarch **Diodoros** aus dem Heiligen Land nach Jugoslawien gebracht worden war, eröffnet. Die wichtigste Entscheidung der Versammlung war die feierliche Ausrufung einiger neuer Heiliger der serbischen orthodoxen Kirche, die im II. Weltkrieg oder unmittelbar danach ihr Leben für den Glauben dahingegeben haben. Im einzelnen handelt es sich um den Metropoliten von Dabro-Bosnien, Petar, den Metropoliten von Montenegro, Joannikija, den Bischof von Gornji Karlovac, Savva, den Bischof von Banja Luka, Platon, die Priester Rafailo von Sisatovac, Branko und Žore und den Laien Vukašin

sowie Metropolit Doitej von Zagreb, der als Bekenner kanonisiert wurde. Die eigentliche Kanonisationsfeier fand in der großen Kirche des hl. Savvas im Belgrader Vorort Vračar statt. Weitere Themen waren die Vorbereitung der Feierlichkeiten zum Millennium, Stellenbesetzungen an den geistlichen Lehranstalten, der kirchliche Sozialfond „Filantropije“ und die Zusammenarbeit mit den orthodoxen Schwesterkirchen sowie die Zusammenarbeit mit anderen nicht-orthodoxen Kirchen und Gemeinschaften. Die Synode thematisierte auch die immer noch anhaltende Bedrohung, der die serbische Kirche und das Volk, aber auch andere nicht-albanische Minderheiten im Kosovo ausgesetzt sind. Sie rief die Verantwortlichen, insbesondere die Mitarbeiter der UN und der KFOR-Einheiten, auf, die strikte Einhaltung der Resolution Nr. 1244 des UN-Sicherheitsrates zu bewirken und die bedrohten Minderheiten und ihren Besitz, insbesondere die sakralen Stätten, vor Zerstörung und Vertreibung zu bewahren. In energischer Form sprach sich die Bischofsversammlung gegen jegliche separatistische kirchliche Bewegungen in Montenegro aus, insbesondere gegen die Gruppe, die den laisierten Priester Miras Dedeić zum „Metropoliten von Montenegro“ ausgerufen hat. (*Orthodoxie aktuell* 6 [2000] 12)

Deutscher evangelischer Militärbischof trifft Bischof Artemije

Mitte Januar 2000 traf sich der deutsche evangelische Militärbischof **Hartmut Löwe** während eines Besuches bei der deutschen KFOR-Einheit mit Bischof **Artemije** von Raska und Prizren im serbischen Kloster Gracanica. Dabei erklärte Bischof Artemije, dass die Kirchenbauten, die seit dem 11. Jahrhundert im Kosovo stünden, die osmanische Fremdherrschaft und die Besatzung im II.

Weltkrieg überstanden hätten, nicht aber die „sechs Monate Nato-Präsenz“. Nach dem Gespräch kritisierte der deutsche Militärbischof seinen Gesprächspartner in scharfer Form: Er habe keinen Satz vernommen, der ein Schritt in Richtung Neuland gewesen sei. (*Orthodoxie aktuell* 2 [2000] 15)

Kompromiss in der Frage nach der Stellung der Mazedonischen Orthodoxie in Sicht

Mitte Juni 2000 fand ein Kirchentreffen zwischen einer mazedonischen Kirchen-delegation und dem Ökumenischen Patriarchen in Istanbul statt. Thema der Gespräche, an denen auch Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche teilnahmen, war die Klärung des kirchenrechtlichen Status der Orthodoxie in der ehemaligen Jugoslawischen Teilrepublik Mazedonien. Ein Kompromissvorschlag der orthodoxen Kirche Griechenlands zur Lösung dieser Problematik sieht vor, die mazedonische Kirche bei gleichzeitiger Anerkennung ihrer Autokephalie in „Erzdiözese Ohrid“ umzubenennen. Der Ökumenische Patriarch macht die Anerkennung von der Zustimmung des serbischen Patriarchats abhängig. Die 1967 einseitig erfolgte Loslösung der mazedonischen Kirche vom serbischen Patriarchat wurde bis heute von der Weltorthodoxie nicht anerkannt. (*KNA-ÖKI* 26 [20.6.2000] 1)

7. Patriarchat von Rumänien

Beschlüsse der Heiligen Synode

Am 13. und 14. Juni 2000 hat die Heilige Synode unter Leitung von Patriarch **Teoctist** wegen der entstandenen Notlage durch die lange Trockenperiode spezielle Gebete um Regen angeordnet, aber auch beschlossen, dass „gleichzeitig jedes Diözesanzentrum der rumänischen orthodo-

xen Kirche von jetzt an eine spezielle Kollekte“ durchführt, um Finanz- und Nahrungsreserven zu schaffen, die für von der Trockenheit betroffene Menschen bestimmt sind, wenn dies notwendig wird. Darüber hinaus wurden alle Gläubigen und Kirchenorganisationen aufgefordert, zu dieser Initiative beizutragen. Außerdem beschloss die Synode die Einrichtung einiger neuer Klöster und diverse Verbesserungen am theologischen Bildungssystem des Landes. Weitere Entscheidungen betrafen eine zwischen dem rumänischen Patriarchat und dem Innenministerium Rumäniens geschlossene Vereinbarung gegen den Diebstahl von Gegenständen des sich in kirchlichen Gebäuden befindlichen nationalen Kulturerbes, die zukünftige Vertretung der rumänischen orthodoxen Kirche bei internationalen, interorthodoxen und ökumenischen Treffen sowie die rumänischen orthodoxen Auslandsgemeinden. (*Orthodoxie aktuell* 6 [2000] 12f.)

8. Patriarchat von Bulgarien

Situation der Kirche in Bulgarien

Bei einer Umfrage mit rund 1.100 Teilnehmern erklärten etwa 75 % der Befragten, dass sie orthodoxe Christen seien. 11 % bekannten sich zum islamischen Glauben und ca. ein Achtel bezeichnete sich als atheistisch. Das kommunistische Erbe sitzt noch tief, denn 40 % derjenigen, die sich in der Umfrage als orthodox bezeichnet hatten, erklärten, dass sie nicht an Gott glauben. Auf die Gesamtbevölkerung bezogen wären dies ca. 30 %. (*Orthodoxie aktuell* 4 [2000] 22)

Hristo Stojanov Hristov verstorben

Am 24. Mai 2000 verstarb Dr. **Hristo Stojanov Hristov**, Professor für Kir-

chengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität von Sofia, an Herzversagen. Für ihn zelebrierte Patriarch **Maxim** von Bulgarien am 27. Mai in der Kirche „Hl. Georg Tropäophoros“ von Sofia die Totenmesse. Auch die Metropolit **Kyrrill** von Varna, **Domitian** von Vidin, **Neophit** von Russe, Bischof **Gabril**, die Archimandriten **Bojan** und **Nikolaj**, 25 Priester und viele Freunde, Bekannte, Verwandte und Studenten der theologischen Fakultäten von Sofia und Veliko Tarnovo waren anwesend. Die Zeremonie auf dem Zentralfriedhof von Sofia leitete Bischof Kyrrill von Varna. Nach der Grabesrede seines Sohnes, **Kliment Hristov**, der von seinem Vater als einem überzeugten Christen sprach, hielt Protopresbyter Prof. Dr. **Nikolaj Schivarov** eine Trauerrede. Der Volkspoet und Dramaturg **Radko Radkov** rezitierte ein selbst geschriebenes Sonett.

9. Patriarchat von Georgien

ÖRK-Vertretung besucht das Patriarchat von Georgien

Vom 25. bis 28. Mai 2000 besuchte eine Vertretung des Ökumenischen Rates der Kirchen Georgien um dort mit verschiedenen Vertretern örtlicher christlicher Kirchen zusammenzutreffen. Während des Aufenthaltes in Tiflis kam ein langes Gespräch mit Patriarch Katholikos **Ilias II.** von Georgien und Erzbischof **Abraam** von Chiatura, mit Verantwortlichen für kirchliche Auslandsangelegenheiten, Presse und Wohlfahrt zustande. Im Gespräch bekräftigte Katholikos Ilias die gute Zusammenarbeit mit dem ÖRK, betonte jedoch auch, dass der Austritt des Patriarchats von Georgien aus dem ÖRK auf Grund einer radikalen Haltung einiger Laien und Kleriker, hervorgerufen durch den Einfluss fundamentalistischer

Strömungen aus dem Ausland, die den schwierigen politisch-wirtschaftlichen Zustand Georgiens ausnutzten, erfolgte. Besonders hob er hervor, dass der ÖRK einschneidende Änderungen in seiner Struktur einleiten müsse, um auf die im letzten Jahrzehnt neu aufgetretenen Probleme innerhalb der Ökumenebewegung, die bei den Gläubigen Fragen aufwerfen, reagieren zu können. Vor allem befürwortete er den Vorschlag der russischen Kirche, den ÖRK in ein Kirchenforum umzuwandeln, bei dem die Kirchen auf eine neue Weise vertreten sind. Grundsätzlich meinte Katholikos Ilias jedoch, dass der Austritt der georgischen Kirche nicht als zu tragisch zu bewerten sei. Denn letztendlich hat eine jede Kirche selbst eine Antwort, unter Einbezug ihrer eigenen Zustandsverhältnisse, auf den Ökumenismus zu finden. (*Episkepsis* 585 [31.7.2000] 13)

10. Kirche von Zypern

Kirche wird zur Moschee

Die Kirche des heiligen Epiktitos im besetzten Bistum Kyreneia wurde zur Moschee umgewandelt. Bischof **Pavlos** von Kyreneia verurteilte das Geschehnis gegenüber dem Sicherheitsrat, dem Präsidenten des Regierungsrats, den U.S.A. und dem Generalsekretär der Vereinten Nationen. (*Pantainos* 306 [1999] 422)

UN-Projekt zur Restaurierung religiöser Stätten

Die Vereinten Nationen planen ein Projekt zur Restauration religiöser Stätten im Süden und Norden der Insel Zypern. Das als vertrauensbildende Maßnahme verstandene Projekt sieht zunächst vor, das Apostel-Andreas-Kloster im Norden und die Hala-Sultan-Moschee bei Larnaka, beides wichtige Wallfahrtsstätten, zu

renovieren. Obwohl es noch keine konkreten Schritte zur Realisierung des Vorhabens gibt, betrachtet die zypriotische Regierung die Maßnahme durchaus positiv. Die UN sehen darin ein Pilotprojekt, das bei erfolgreichem Verlauf Folgeprojekte denkbar mache. (*Zypern-Nachrichten* 2 [2000] 3)

Neue Hoffnungen für Zypern

Am 4. Februar 2000 betonte der griechische Außenminister **Georgios Papandreou** auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit seinem türkischen Amtskollegen **Cem** anlässlich dessen als historisch zu bewertenden Besuchs in Griechenland, dass das neue Klima in den griechisch-türkischen Beziehungen auch neue Hoffnung für Zypern bedeute. Beide Politiker verwiesen auf die Tatsache, dass sich die politische Stimmung entscheidend geändert habe und begrüßten die Gespräche zwischen den Führern der griechischen und türkischen Zyprioten. (*Zypern-Nachrichten* 3 [2000] 2)

Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und Zypern in entscheidender Phase

Am 21. Februar 2000 hat sich die Co-Vorsitzende des Gemischten Parlamentarischen Ausschusses EU-Zypern **Mechtild Rothe**, auf Zypern zuversichtlich zum Erfolg der Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und Zypern geäußert. In Lefkosia traf sie mit dem zypriotischen Chefunterhändler **Georgios Vassiliou** zusammen, um sich über den Fortgang des Beitrittsprozesses zu informieren. Dabei betonte Rothe, dass das Land weiter entwickelt sei als die anderen Aufnahmekandidaten. (*Zypern-Nachrichten* 3 [2000] 2)

Türkisch-zypriotische Politiker setzen sich für die Einheit Zyperns ein

Am 9. März 2000 hat sich der Generalsekretär der türkisch-zypriotischen patriotischen Bewegung, **Izzet Izcan**, bei einem Treffen in Lefkosia mit dem Vorsitzenden der griechisch-zypriotischen Sozialdemokraten, **Vassos Lyssarides**, für die Einheit Zyperns eingesetzt. Das Treffen der beiden Politiker verdeutlichte, dass es trotz der Verhinderung bikommunaler Veranstaltungen ein großes Interesse an einer friedlichen Koexistenz der Gemeinschaften auf Zypern gibt. Izcan betonte: „Wir betrachten Zypern als einen Staat und versuchen nicht, zwei daraus zu machen.“ Damit verstärkt sich auch unter den türkischen Zyprioten die Kritik an ihrer politischen Führung. (*Zypern-Nachrichten* 4 [2000] 2)

Dritte Runde der Zypern-Gespräche

Am 23. Mai 2000 wurden die Gespräche zwischen der Führung der griechischen und der türkischen Zyprioten unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen nach Auskunft des Zypern-Beauftragten der UN, **Alvaro de Soto**, in New York fortgesetzt. Trotz einiger Irritationen aufgrund von Äußerungen des Führers der türkischen Zyprioten, **Rauf Denktaş**, bewerten die UN die Gespräche durchaus positiv. Beobachter gehen allerdings davon aus, dass noch mindestens zwei weitere Gesprächsrunden notwendig sind, bevor es zu einem direkten Gespräch zwischen Präsident **Klerides** und Denktaş kommt. Als schwierigste Verhandlungspunkte gelten die Territorialfrage und das Flüchtlingsproblem. (*Zypern-Nachrichten* 3 [2000] 1)

Lage der Eingeschlossenen in Zypern sehr ernst

Die Lage der im türkisch besetzten Norden lebenden griechischen Zyprioten ist

sehr kritisch. Die türkischen Besatzungsbehörden verweigern den auf der Karpasia-Halbinsel Eingeschlossenen sowohl das Recht auf freie Bewegung, angemessene Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen als auch ihre vollen politischen Grundrechte. Dies steht in deutlichem Widerspruch zum sog. Wien-III-Abkommen aus dem Jahr 1975. Von den einst 20.000 von der Einschließung Betroffenen, leben heute nur noch rund 600 Menschen in den betroffenen Gebieten. (*Zypern-Nachrichten* 3 [2000] 3)

UN-Bericht beklagt Verletzung der Menschenrechte

In seinem Bericht über die Lage auf Zypern für das Jahr 1999 beklagt der UN-Generalsekretär **Kofi Annan** weiterhin die Verletzung der Menschenrechte. Der Bericht verurteilt u. a. die Weigerung der türkischen Behörden, die Menschen aus dem türkisch besetzten Norden in ihre Häuser und Dörfer zurückkehren zu lassen oder das Fehlen bikommunaler Kontakte. (*Zypern-Nachrichten* 4 [2000] 2)

Türkische Zyprioten pilgern zur Hala-Sultan-Moschee

Am 18. März 2000 haben erneut rund 1.400 türkisch-zypriotische Pilger die Hala-Sultan-Moschee bei Larnaka besucht, um das Fest Kurban Bairam zu begehen. Die Pilger zeigten sich erfreut über die Renovierungsarbeiten an der Moschee. (*Zypern-Nachrichten* 4 [2000] 4)

11. Kirche von Griechenland

Erzbischof spricht sich für einen Dialog mit Europa aus

Erzbischof **Christodoulos** hat sich deutlich für einen Dialog mit Europa und die Integration Griechenlands ausgespro-

chen. Damit erteilte er Vorstellungen eines alternativen „orthodoxen Bogens“ eine Absage. Es wäre „für den Westen wie auch für den Osten katastrophal“, wenn man sich aus Europa verabschieden würde, erklärte er. Es sei vielmehr Pflicht der Orthodoxen, die „Introvertiertheit der Orthodoxen Kirche“ zu überwinden. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 12)

Vorsteher äußert sich zum „Mea culpa“ des Papstes

Erzbischof **Christodoulos** hat die zurückhaltenden und zum Teil kritischen Bemerkungen einiger orthodoxer Oberhirten auf die Vergebungsbitte von Papst **Johannes Paul II.** aufgegriffen und relativiert. Er erklärte, dass er das Schuldbekenntnis des Bischofs von Rom für alle Fehler oder gar Verbrechen des „christlichen Abendlandes“ freudig annahme. Der Papst habe damit den richtigen Weg eingeschlagen. Gleichzeitig stellte der Erzbischof fest, dass die besonderen Leiden des orthodoxen Ostens, die bis heute im Bewusstsein der Gläubigen lebendig sind, in der Vergebungsbitte nicht gezielt angesprochen worden seien. (*KNA-ÖKI* 14 [28.3.2000] 11)

Bistum von Athen gründet Internet-Café

Am 18. Oktober 1999 weihte Erzbischof **Christodoulos** ein Internet-Café ein, das vom Erzbistum Athen gegründet wurde und sich gegenüber der Kirche des Heiligen Lukas in Athen befindet. (*Anaplasia* 384 [1999] 246)

Lob für Microsoft

Erzbischof **Christodoulos** hat das Update des Computerbetriebssystems Windows 2000 gelobt. Die Neuauflage ermöglicht nun auch die polytone Schreibweise des Griechischen und nicht mehr nur noch die monotone. Damit habe man „ganz entschieden der Zivilisation des

Geistes Respekt erwiesen.“ (*Orthodoxie aktuell* 2 [2000] 18)

Neue Regelungen für die Lehrer des Religionsunterrichts in Griechenland

Aufgrund einer neuen Bestimmung des Ministeriums für Erziehung dürfen Bürger der Europäischen Union für die Unterrichtung des Faches Religion eingestellt werden, sofern sie orthodoxe Christen sind. Allerdings können sie, soweit sie nicht die griechische Staatsangehörigkeit haben, keine leitenden Funktionen in Schulen oder schulischen Einrichtungen übernehmen. (*Ta Nea* [29.6.2000] N28)

Tod von Ilias Voulgarakis

Am 8. November 1999 verstarb **Ilias Voulgarakis** im Alter von 72 Jahren. Die Errichtung des Lehrstuhls für Mission an der Athener Theologischen Fakultät kann als sein Verdienst charakterisiert werden. Der seit 1994 emeritierte Professor diente in erster Linie dem Dialog der Kirche mit der heutigen Welt. Er stand als Direktor dem griechischen Missionsblatt „Panta ta ethni“ (Alle Völker) vor. Sein reiches schriftstellerisches Werk ist für die kommenden Generationen ein bleibendes Vermächtnis. Dem Trauergottesdienst stand Erzbischof **Anastasios** von Albanien vor. (*Peiraiiki Ekklisia* [Dezember 1999] 56; *Anaplasia* 384 [1999] 241)

Konflikt um die Angabe der Religionszugehörigkeit auf Personalausweisen

Seit Frühjahr 2000 nimmt der Streit um die Streichung der Angabe des religiösen Bekenntnisses auf den von den staatlichen Behörden ausgestellten Ausweisen zu. Der griechische Justizminister **Michalis Stathopoulos** hat mit seiner Forderung nach „Europa-gerechten“ Personalausweisen diese Thematik erneut auf-

gegriffen. Als Reaktion darauf forderte der Erzbischof von Athen **Christodoulos** eine Volksbefragung über Beibehaltung oder Abschaffung der Nennung des Bekenntnisses in den Dokumenten. Dabei kann er allerdings nicht auf geschlossene Unterstützung durch alle Bischöfe zählen. Die orthodoxe Kirche Griechenlands ist in dieser Frage uneins. Ein Teil der Bischöfe, angeführt von jenen aus dem Jurisdiktionsbereich des Ökumenischen Patriarchates, vertritt die Auffassung, dass staatliche Dokumente die Kirche nicht zu interessieren hätten.

Unbeeindruckt vom Protest der Kirche, hat die griechische Regierung nun formell beschlossen, per Dekret die Angabe der Religionszugehörigkeit aus den Personalausweisen zu streichen, um den Datenschutz zu gewährleisten. Von Seiten der Bürgerrechtler und der Mitglieder religiöser Minderheiten wurde die Streichung befürwortet. Für die 97 % orthodoxer Christen ist es dagegen ein Verlust eines wichtigen Symbols.

Der Konflikt um die Abschaffung der obligatorischen Religionsangabe begann bereits 1990. Damals wollte Ministerpräsident **Konstantin Mitsotakis** alle Personaldokumente den Gepflogenheiten der Europäischen Union anpassen. Er scheiterte allerdings am Widerstand der orthodoxen Kirche. (*KNA-ÖKI* 24 [6.6.2000] 11f.; *Süddeutsche Zeitung* [18.7.2000] 9)

Gesetzentwurf zur Feuerbestattung eingebracht

Am 1. Dezember 1999 hat eine Abgeordnete der Linksallianz dem griechischen Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die in Griechenland bisher verbotene Feuerbestattung legalisieren soll. Obwohl diese Art der Bestattung verboten ist, da sie der orthodoxen Tradition widerspricht, gibt es schon seit Jahren

aus kirchenfernen Kreisen die Forderung danach, um u. a. der Überfüllung der Friedhöfe vor allem in den großen Städten entgegenzuwirken. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 13)

12. Kirche von Polen

Neubau einer orthodoxen Kathedrale in Warschau geplant

In Warschau wird der Neubau einer zweiten orthodoxen Kathedrale geplant. In der Nähe des Flughafens Okecie der Hauptstadt soll der orthodoxe Militärbischof **Hajnówka Miron** eine Kathedrale erhalten. Dies ist der erste orthodoxe Sakralbau seit über hundert Jahren. Es ist geplant, das Bauwerk im Stil der byzantinischen Kirchen der Peloponnes zu errichten. Der orthodoxe Militärbischof ist mit 20 weiteren Geistlichen für die rund 17.000 polnischen Soldaten orthodoxen Bekenntnisses zuständig. Die polnische orthodoxe Kirche umfasst derzeit rund eine halbe Million Gläubige. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 10)

13. Kirche von Albanien

Erzbischof Anastasios zu Besuch im Patriarchat von Antiochien

Vom 9. bis 13. März 2000 besuchte Erzbischof **Anastasios** von Albanien das Patriarchat von Antiochien. In Damaskus traf er mit Patriarch **Ignatios IV.** zusammen. Anastasios besuchte die Theologische Fakultät in Balamand, im Libanon, wo er die Möglichkeit hatte, mit den Studenten über „Mission und Verkündigung des Evangeliums“ zu sprechen. Anastasios gilt heute als einer der bedeutendsten Fachleute für den Bereich Mission in der Orthodoxen Kirche. Seit den Anfängen der 50er Jahre fordert er gemeinsam mit einer Reihe gleichgesinnter

Theologen, dass die Orthodoxe Kirche ihre große Missionstradition neu entdeckte. (*Peiraiki Ekklesia* [April 2000] 55)

14. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Metropolit Dorotej von Prag gestorben

Am 30. Dezember 1999 verstarb im Alter von 86 Jahren der Vorsteher der Orthodoxen Kirche von Tschechien und der Slowakei, Erzbischof **Dorotej** von Prag. Dorotej, 1913 im damaligen Transkarpatien geboren, wurde 1938 Mönch und erhielt 1941 die Priesterweihe. 1955 wurde Dorotej zum Bischof von Prešov in der Ostslowakei geweiht und 1964 zum Metropoliten von Prag berufen. Er leitete seine Kirche in einer schweren Zeit, die durch die Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Regime und der sogenannten „Unierten Kirche“ gekennzeichnet war. Ein bedeutendes Verdienst seines Wirkens ist die Bewahrung der Einheit der Orthodoxen, als sich der Staat der Tschechoslowakei in zwei Länder spaltete. An seiner Beisetzung in der Prager Kathedrale der Hll. Kyrill und Method am 4. Januar 2000 nahmen Delegationen verschiedener orthodoxer Kirchen und anderer christlicher Konfessionen sowie Repräsentanten Tschechiens und der Slowakei teil. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 10; *SOP* 245 [2000] 3f.)

Wahl des neuen Erzbischofs von Prag

Am 25. März 2000 wurde von Erzbischof **Nikolaj** von Prešov, dem vorläufigen Vertreter des Vorstehers der Orthodoxen Kirche von Tschechien und der Slowakei, Bischof **Kryštof Pulec** zum neuen Erzbischof von Prag geweiht. Die Heilige Synode in Prag hatte zuvor wegen formaler Fehler eine Dreiviertel-Mehrheitswahl des 47-jährigen Bischofs Kryštof von O-

lomouc und Brno am 23. Januar annulliert, da Unklarheit bestand, ob die Wahl schon nach der neuen oder noch nach der alten Kirchenverfassung hätte durchgeführt werden müssen. Bei der Wiederholungswahl am 22. März entschied sich die Mehrheit erneut für Bischof Kryštof. Der neue Erzbischof war 1974 zum Priester geweiht worden und hat sich als Bischof von Olomouc und Brno seit 1988 durch seine engagierte pastorale Tätigkeit mit Jugendlichen ausgezeichnet. (*SOP* 248 [2000] 12)

Wahl des neuen Vorstehers der Kirche von Tschechien und der Slowakei

Am 17. April 2000 wurde auf einer Versammlung von Klerikern und Laien Erzbischof **Nikolaj** von Prešov zum neuen Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in Tschechien und der Slowakei gewählt. Am 14. Mai erfolgte in der Kathedrale der hll. Kyrill und Method in Prag die offizielle Weihe. An der Feier nahmen der slowakische Präsident **Rudolf Schuster** und der Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und ganz Afrika teil. Erzbischof Nikolaj von Tschechien und der Slowakei wurde am 19. Dezember 1927 in der heutigen Slowakei geboren. 1950 wurde er zum Diakon geweiht und studierte von 1955-59 an der Theologischen Akademie von Moskau. 1965 wurde er zum Bischof der Diözese von Prešov geweiht, 1988 zum Erzbischof. 1992 erregte er Aufsehen, als er sich durch seinen Protest gegen die um sich greifende Praxis wehrte, seit alters her orthodoxe Kirchen mit den Unierten zu teilen bzw. sie an diese abzutreten sowie dagegen, den Bau von neuen Kirchen zu behindern. Die Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei zählt rund 450.000 Mitglieder. Sie geht zurück auf die Slawenapostel Kyrill und Method. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie dem Patri-

archat von Moskau unterstellt und erhielt 1951 den Status der autokephalen Kirche, den das Ökumenische Patriarchat 1998 anerkannte. Trotz der politischen Teilung der Tschechoslowakei 1993 bewahrte die Orthodoxe Kirche des Landes ihre Einheit. (SOP 249 [2000] 1; KNA-ÖKI 24 [6.6.2000] 2)

B. Altorientalische Kirchen

Koptischer Bischof für die Westschweiz und Österreich gewählt

Am 27. Juni 2000 hat Papst **Schenuda III.** einen Bischof für die knapp 6000 koptisch-orthodoxen Christen der deutschsprachigen Schweiz und Österreichs geweiht. Bischof **Gabriel**, der aus Minia (Oberägypten) stammt und 1991 ins Wüstenkloster Anba Bishoy im Wadi Natrum eintrat, betreute bisher als Priester die Gemeinden in Hannover, Zürich und Basel. (KNA-ÖKI 27 [27.6.2000] 6)

Armenischer Patriarch von Konstantinopel auf Besuch in Deutschland

Vom 1. bis 7. Mai 2000 besuchte Erzbischof **Mesrop Mutafyan**, der seit einem Jahr amtierende armenische Patriarch von Konstantinopel, auf Einladung der Diözese der Armenisch-Apostolischen Kirche und ihres Erzbischofs **Karekin Bekdjian** die Bundesrepublik Deutschland. Während seines Aufenthaltes traf der Patriarch mit Persönlichkeiten des kirchlichen und des politischen Lebens zusammen. Ein wesentliches ökumenisches Element seines Besuches war der Besuch im niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer, wo er gemeinsam mit dem römisch-katholischen Erzbischof von Köln, Kardinal **Joachim Meisner**, bei der Eröffnung der Wallfahrtszeit mitwirkte. Weitere Stationen waren u. a. ein

Besuch des Karlsdoms in Aachen, der Wilhelms-Universität in Münster und die Feier der Liturgie im armenisch-apostolischen Diözesanzentrum in Köln, an der auch mehrere ökumenische Gäste teilnahmen, u. a. Bischof **Evmenios (Tamiolakis)** von Lefka als Vertreter der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Aachener Bischof **Heinrich Mussinghof**. (*Orthodoxie aktuell* 5 [2000] 11)

Jahrestagung der Solidaritätsgruppe Tur Abdin

Anfang März 2000 fand in Würzburg die Jahrestagung der Solidaritätsgruppe Tur Abdin statt. Die Gruppe setzt sich aus verschiedenen Kreisen zusammen und versucht, durch Publikationen und Veranstaltungen Information und Austausch über die Situation im Tur Abdin zu verbessern. Auf der Tagung wurde festgestellt, dass eine leichte Entspannung der Situation zu verzeichnen sei, die wohl auf die Aufnahme der Türkei unter die EU-Beitritts-Kandidaten zurückzuführen ist. Der Tur Abdin, ein Landstrich in der Türkei, der zwischen dem Tigris und der Grenze zu Syrien liegt, ist ein Gebiet, das bereits im Urchristentum von Bedeutung war und zum kulturellen und geistlichen Kernland der altorientalischen syrisch-orthodoxen Kirche und der christlichen Tradition überhaupt gerechnet werden muss. (*Der christliche Osten* 55 [2000] 141)

Auseinandersetzungen zwischen Kopten und Muslimen

Ende Dezember 1999 kam es in Oberägypten zu den schwersten Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Kopten seit gut zwanzig Jahren. Dabei wurden mindestens 25 Kopten getötet und über 30 verletzt. Daneben wurden ca. 30 koptische Geschäfte in Brand gesteckt.

Auslöser der Gewalttaten waren Streitigkeiten unter rivalisierenden Marktverkäufern, die sich schnell zu religiös gefärbten Zusammenstößen entwickelten. Von koptischer Seite wurden die mangelnden Schutzmaßnahmen des Staates für ihre Gemeinden beklagt. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 14)

C. Orthodoxie und Ökumene

Öffnung der Heiligen Pforte in Rom mit orthodoxer Beteiligung

Am 18. Januar 2000 fand die Zeremonie zur Öffnung der Heiligen Pforte der Basilika St. Paul vor den Mauern in Rom unter Leitung von Papst **Johannes Paul II.** vor etwa 7.000 Gläubigen statt. Dabei nahmen auch hochrangige Vertreter der Orthodoxen Kirche aktiv teil. So hatten die Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Moskau, Belgrad und Bukarest ihre Repräsentanten nach Rom geschickt. Insgesamt waren 22 christliche Konfessionen vertreten. Während der Zeremonie, die auf den ersten Tag der Weltgebetswoche gelegt worden war, wurde wiederholt in Symbolen und Worten die Einheit der Christen betont. Dementsprechend wurde die Heilige Pforte gemeinsam von Papst Johannes Paul II., Metropolit **Athanasios** von Helipolis (Ökumenisches Patriarchat) und Erzbischof Dr. **George Carey** von Canterbury (Anglikanische Kirche) aufgestoßen. Neben Bibeltexten wurden Lehrtexte bekannter Theologen unterschiedlicher Konfessionen vorgetragen, die insbesondere die Einheit der Christen zum Thema hatten. Das Sprechen des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses in seiner ursprünglichen Fassung (ohne das „filioque“) und der Austausch des Friedenskusses von allen Kirchenvertretern

untereinander bildeten den Abschluss der Zeremonie. Metropolit Athanasios vom Ökumenischen Patriarchat bezeichnete die ökumenische Feier zur Eröffnung der Heiligen Pforte als „historischen Moment par excellence“. Seiner Ansicht nach gebe es zwar in den ökumenischen Beziehungen auch Probleme, diese könnten aber im Dialog gelöst werden. (*SOP* 245 [2000] 4-6)

Die Einheit der Christen, Stimmen zur Eröffnung der Weltgebetswoche

Im Januar 2000 hat Papst **Johannes Paul II.** anlässlich des ökumenischen Eröffnungsgottesdienstes zur weltweiten Gebetswoche für die Einheit der Christen zur Versöhnung untereinander aufgerufen. Ungeachtet bestehender Konflikte, sollten sich Orthodoxe, Katholiken und Protestanten für die Einheit des Christentums einsetzen. An der Zeremonie nahmen erstmals auch nicht römisch-katholische Kirchenoberhäupter teil. Neben Metropolit **Athanasios** vom Ökumenischen Patriarchat waren der Erzbischof von Canterbury, **George Carey**, und der Präsident des Lutherischen Weltbundes, **Christian Krause**, anwesend. Der hochrangige Lutheraner erklärte, der Gottesdienst, zu dem Papst Johannes Paul II. eingeladen hatte, sei ein symbolischer Akt gewesen, der zum Ausdruck bringe, dass die Kirchen miteinander in der Nachfolge Jesu unterwegs seien. Gleichzeitig forderte er von allen Kirchen mehr ökumenische Sensibilität.

Auch der Erzbischof von Canterbury, George Carey, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die gemeinsame Feier in Rom „ein außerordentliches Signal unseres Einsatzes auf der Suche nach der Einheit aller Christgläubigen bleibt.“ Der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Landesbischof Christian Krause, hat seine Teilnahme am ökumenischen Gottes-

dienst zur Eröffnung der Weltgebetswoche in Rom damit begründet, dass er gerade nach Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ der Einladung nach Rom gerne gefolgt sei, da „dieser Gottesdienst dem gemeinsamen Gebet um das Wachsen in der Gemeinschaft der Kirchen“ diene. Trotz Irritationen auf Seiten der Protestanten über Gewährung eines Ablasses anlässlich des Heiligen Jahres betonte Krause: „Die Gemeinsame Erklärung muss sich gerade in solchen Situationen bewähren.“ (KNA-ÖKI 4 [18.1.2000] 1; 5 [25.1.2000] 2; *Süddeutsche Zeitung* [19.1.2000] 7)

Der Papst besucht das Katharinen-Kloster auf dem Sinai

Am 26. Februar 2000 besuchte Papst **Johannes Paul II.** das Katharinen-Kloster auf dem Berg Sinai. Empfangen wurde er in herzlicher Atmosphäre von Erzbischof **Damian** vom Sinai und der Bruderschaft. In seiner Begrüßungsrede stellte der Erzbischof die Überzeugungen der Orthodoxen Kirche klar und betonte, dass im Dialog zur Wiedervereinigung der Kirche „die praktische Tugend, ein heiliges Leben, ein stetiges Streben zu Christus“ die eigentliche Voraussetzung dafür bieten. Nach der Gegenansprache des Papstes verabschiedete man die Gäste im Gästehaus vor dem Kloster, nachdem man sie auf traditionelle Art bewirtet hatte. (*Peiraiiki Ekklesia* [April 2000] 47)

Symposium zum Thema: „Papstamt: Hoffnung - Chance - Ärgernis“

Ende März 2000 regte Bischof **Walter Kasper**, Sekretär des Päpstlichen Einheitsrates, auf einem Symposium der Katholisch-Theologischen Fakultäten Innsbruck und Graz an, dass das Subsidiaritätsprinzip in der Römisch-katholischen Kirche stärker berücksichtigt werden

solle, um im ökumenischen Gespräch über das Papstamt weiter zu kommen. Obwohl Kasper die Hoffnung auf schnelle Ergebnisse dämpfte, erklärte er, dass der Wunsch nach einem „Amt der Einheit“ im Wachsen sei. Eine stärkere Akzeptanz des Petrusdienstes werde davon abhängen, wie die nächsten Päpste ihr Amt ausüben. Gleichzeitig betonte er, dass es eine „Ökumene ohne Papst“ nicht geben werde. Weiter berichtete er, dass es in zahlreichen heiklen Fragen der Ökumene Ansätze zu Lösungen gebe. Dies gelte in unterschiedlicher Weise für die Gespräche der Römisch-katholischen Kirche mit fast allen christlichen Kirchen. In diesem Zusammenhang bedauerte Kasper, dass es im katholisch-orthodoxen Dialog bisher kein Dokument über das Papstamt gebe. (*Herder Korrespondenz* 54 [2000] 4; *Der christliche Osten* 55 [2000] 143)

Papst beklagt Zustand des ökumenischen Dialoges und spricht sich für die Wiedereröffnung von Chalki aus

Ende Juni 2000 hat Papst **Johannes Paul II.** „tragische Ereignisse“ in den orthodox-katholischen Beziehungen beklagt und zu einem Neubeginn im ökumenischen Geist aufgerufen. Anlässlich einer Audienz für eine orthodoxe Delegation aus dem Ökumenischen Patriarchat unter Führung von Metropolit **Athanasios** von Helioupolis erklärte er am Fest der Apostel Petrus und Paulus: „Lasst uns gemeinsam im Dritten Jahrtausend eine neue Geschichte im Geist brüderlicher Liebe, Respekts und Zusammenarbeit schreiben.“ Zugleich äußerte er die Hoffnung auf einen guten Verlauf der Vollversammlung der Gemeinsamen Dialogkommission.

Des weiteren sprach sich der Papst auch für eine Wiedereröffnung der vor 29 Jahren von der türkischen Regierung ge-

schlossenen Orthodoxen Theologischen Fakultät von Chalki aus. Das entspräche „der Religionsfreiheit, wie sie jedem demokratischen Land eigen sei.“ (KNA-ÖKI 28 [4.7.2000] 2; 29 [11.7.2000] 6)

Traditioneller „Ökumenischer Empfang“ des Erzbischofs von Wien

Am 10. Januar 2000 hat der Erzbischof von Wien, Kardinal **Christoph Schönborn**, während des traditionellen „Ökumenischen Empfangs“ im Erzbischöflichen Palais die Bedeutung der Orthodoxen Kirchen für die europäischen Völker unterstrichen. Ohne den Beitrag der Orthodoxie wäre „Europa nicht vollständig“, erklärte der Kardinal. Beim selben Treffen würdigte der griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich **Michael (Staikos)** die Tatsache, dass das Miteinander der Kirchen in Österreich auch durch die Kriege im ehemaligen Jugoslawien nicht „destabilisiert“ wurde. Die Kirchen seien als einzige Institution neutral geblieben und hätten ohne Parteinahme Hilfe geleistet. Ausdrücklich dankte der Metropolit der Römisch-katholischen und der Evangelischen Kirche für ihre Unterstützung der Orthodoxie in Österreich. (KNA-ÖKI 4 [18.1.2000] 6)

Kein Durchbruch in Baltimore

Vom 9. bis 19. Juli 2000 fand die Vollversammlung der Gemischten Internationalen Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche im amerikanischen Baltimore statt. Wie schon beim letzten Dialoggipfel 1993 im libanesischen Balamand war auch dieses Mal die Frage der unierten Kirchen Thema der Tagung. Unter dem Motto „Ekklesiologische und kanonische Implikationen des Uniatismus“ wurden intensiv viele theologische und kirchenrechtli-

che Fragen im Zusammenhang mit der Existenz und der Tätigkeit der katholischen Ostkirchen“ behandelt, jedoch konnte man sich nicht auf ein „theologisches Grundkonzept des Uniatentums“ einigen. So wurde kein gemeinsames Statement erstellt, sondern darum gebeten, die Mitgliederkirchen über den Diskussionsstand zu unterrichten und in ihnen die Überwindung der Hindernisse für eine friedliche Fortsetzung des Dialogs zu erörtern. (KNA-ÖKI 31 [25.7.2000] 1)

Eucharistie als Zeichen erreichter Einheit

Im Juli 2000 erklärte Kardinal **Edward Cassidy**, Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, in einem Interview, dass das unterschiedliche Eucharistieverständnis eines der großen Probleme der Ökumene darstelle. Für Katholiken und Orthodoxe sei die Eucharistie ein Zeichen der erreichten Einheit in dem einen Glauben. Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen dagegen sähen die Eucharistie als etwas, das man auch schon auf dem Weg zu dieser Einheit teilen könne. Dies seien seiner Ansicht nach „radikal unterschiedliche Positionen“. Bevor man eine gemeinsame Eucharistie feiern könne, müssten noch ernsthafte Fragen geklärt werden. Der Kardinal betonte zugleich, dass in den letzten Jahren Fortschritte in der Ökumene erzielt wurden, die vor 40 oder 50 Jahren nicht denkbar gewesen seien. Geändert habe sich vor allem die Art der Beziehungen zwischen den Kirchen. Statt sich als Gegner zu betrachten, gebe es nun gegenseitiges Verständnis (KNA-ÖKI 29 [22.7.2000] 1)

Bedeutung der Orthodoxie für den Westen

Im Winterhalbjahr 1999/2000 befasste sich der Kölner Ökumenische Studien-

kreis mit der Orthodoxie und ihrer Bedeutung für die Westkirchen. Zur Strukturierung dieser Arbeit wurden unter Mitarbeit von Erzpriester **Radu Constantin Miron** und **Alexander Timoschenko** wesentliche Akzente für diese Thematik herausgearbeitet. Aus dem Blick auf Vielfalt und Differenziertheit der orthodoxen Kirchen und deren oft leidvolle Geschichtserfahrung ergaben sich u. a. folgende Leitfragen: Was sind die tragenden Elemente orthodoxen Selbstverständnisses? Welche Probleme hat die Orthodoxie mit der Ökumene und warum? Was kann der Westen vom Osten lernen? Gerade die Frage, was der Westen von der Ostkirche lernen könne, lassen die Römisch-katholische Kirche und die Kirchen der Reformation unterschiedlich wichtige Antworten finden. Beispielsweise hätte die Römisch-katholische Kirche in ihrem Binnenraum und ihren Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen den Wert ostkirchlicher Autokephalie zu entdecken. Die Kirchen der Reformation könnten u. a. lernen, dass synodale Kirchenstrukturen durchaus mit einem Bischofsamt zu vereinbaren sind. Insgesamt wurde in der Auseinandersetzung mit diesen Fragen deutlich, dass es gerade die Kirchen des Ostens sind, die das reiche altkirchliche Erbe in der Gegenwart allen Christen vor Augen führen. (KNA-ÖKI 25 [13.6.2000] 7ff.)

Kirchen planen engere Zusammenarbeit im Hinblick auf das geeinte Europa

Nach offiziellen Treffen mit Vertretern der Orthodoxen Kirche in Athen und Bukarest hat der Hildesheimer Bischof **Josef Homeyer**, Präsident der Kommission der Bischofskonferenz der Europäischen Gemeinschaft, von einem „Durchbruch“ in den Beziehungen zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche gesprochen. Zudem

hieß es, die Orthodoxen Kirchen wollten in Hinblick auf ein geeintes Europa enger zusammenarbeiten. Neben einer Konferenz orthodoxer und katholischer Bischöfe im Jahr 2001 wurden regelmäßige Treffen in Brüssel auf Arbeitskreisebene vereinbart. (*Rheinischer Merkur* [11.2.2000] 24)

Zum Tod von Prälat Johannes Düsing

Am 17. Januar 2000 verstarb Prälat **Johannes A. Düsing** in Münster im Alter von 85 Jahren an einer Krebserkrankung. Der Münsteraner Geistliche verbrachte einen Großteil seines Lebens in Jerusalem, der Stadt, die für ihn die „Mutter aller Kirchen“ sowie ein Zeichen für die siegreiche Hoffnung inmitten einer Welt von Hass und Leid symbolisierte. Seine Kenntnis der Orthodoxen Kirche und des orthodoxen Denkens findet ihren Anfang während seiner Studienzeit in den 30er Jahren in Münster, wo er Theologie, Philosophie und Orientalistik studierte. Nach einem zweijährigen Studium in Rom am Collegium Russicum und am Päpstlichen Orientalischen Institut kommt er 1957 nach Jerusalem, wo er bis 1990 als Seelsorger für katholische Deutsche im Vorderen Orient tätig war. Zentrales Anliegen von Johannes Düsing war immer der Einsatz für die Ökumene und die Stärkung der Orthodoxie. Ungewohnt unerbittlich konnte seine sonst so sanfte Stimme klingen, wenn es um das „Erstgeburtsrecht“ der Orthodoxie ging. Mit unnachgiebiger Härte klagte der Anwalt der Orthodoxie ein Umdenken der Westkirche ein, wenn es um den Rang der Orthodoxie gerade in der Heiligen Stadt ging. Die Orthodoxe Kirche sei, wie er nachdrücklich betonte, die „erstgeborene Kirche von apostolischer Zeit an“. Dies müsse auch die lateinische Kirche anerkennen. Der Theologe hatte ganz konkrete Vorstellungen, wie eine Versöhnung

zwischen Ost und West herbeizuführen sei, unter anderem dadurch, dass beide Kirchen ihre Marienfeste gemeinsam begehen. Seine Erkrankung erforderte eine Behandlung in Deutschland und so ging sein Herzenswunsch, in seiner Heiligen Stadt zu sterben, nicht in Erfüllung. Sein Tod ist nicht nur für Jerusalem ein Verlust. (KNA-ÖKI 5 [25.1.2000] 15; *Der Christliche Osten* 55 [2000] 74)

D. Sonstiges

Deutsche Bischofskonferenz: Weniger Kirchenaustritte

Angaben der Deutschen Bischofskonferenz zufolge hielt auch 1998 der rückläufige Trend bei der Zahl der Austritte aus der Römisch-katholischen Kirche in Deutschland an. So traten im Jahr 1998 119.260 Personen aus der Römisch-katholischen Kirche aus. Das sind 3,7 Prozent weniger als im Vorjahr. Im gleichen Zeitraum fiel die Zahl der Gottesdienstbesucher von 4,8 auf 4,6 Millionen. Das entspricht 17,1 Prozent aller Katholiken in Deutschland [1997: 17,6 Prozent; 1996: 18 Prozent]. 1998 machten die 27,2 Millionen Katholiken 33,1 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. (*Herder Korrespondenz* 54 [2/2000] 108)

Bischof Lehmann sieht Bedeutung der Kirche in Gefahr

Die Römisch-katholische Kirche in Deutschland stellt sich auf den Verlust ihrer traditionellen Bedeutung in Deutschland ein. Gerade die Erfahrung in den neuen Bundesländern gebe einen Einblick in die künftige Situation der Kirche, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof **Karl Lehmann**. Die Kirche will sich seinen Worten nach allerdings nicht damit zu-

frieden geben, sondern sich „in die Lebensorte und Milieus hineinwagen, in denen die Menschen heute leben.“ Gerade in den neuen Ländern spielt die Kirche nur eine Rolle am Rande des gesellschaftlichen Geschehens. So nahmen z. B. in Wittenberg rund 850 Jugendliche an einer nichtkirchlichen Jugendweihe teil, während nur 60 evangelische Jugendliche die Konfirmation und eine gar nicht erst genannte Zahl katholischer Jugendlicher die Firmung empfangen. (*Süddeutsche Zeitung* [30.3.2000] 6)

Zahl der Lutheraner weltweit gestiegen

Nach Mitteilung des Lutherischen Weltbundes in Genf ist die Zahl der Lutheraner von 61,5 Millionen im Jahr 1998 auf 63,1 Millionen im Jahr 1999 angestiegen. Interessant dabei ist die veränderte Wachstumstendenz. Jetzt sind es die Kirchen in Asien, die die höchste Zuwachsrate aufweisen und nicht mehr die Kirchen in Afrika. (KNA-ÖKI 6 [1.2.2000] 3)

Neuer Catholica-Beauftragter der VELKD

Im März 2000 hat **Johannes Friedrich**, der seit Ende 1999 Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist, zusätzlich das Amt des Catholica-Beauftragten der VELKD übernommen. Der promovierte Theologe und ehemalige Probst der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem wird damit zum Spitzenrepräsentanten der deutschen Lutheraner im Gespräch mit der Römisch-katholischen Kirche. Die Entscheidung für Friedrich hat kirchenpolitische Bedeutung, denn der Bischof steht voll hinter der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre und bewies bereits zu Beginn seiner Amtszeit ökumenisches Talent. (KNA-ÖKI 14 [28.3.2000] 6)

Zweifel an Religionsfreiheit in der Türkei

Anfang Dezember 1999 hat der seit 1993 Sonderbeauftragte der UN-Menschenrechtskommission, **Abdelfattah Amor**, bei Gesprächen mit türkischen Regierungsstellen in Ankara und Istanbul die Frage nach den Lebensbedingungen von Minderheiten in der Türkei erneut aufgeworfen. Sowohl die UNO als auch der Europarat hatten zuvor die türkische Regierung aufgefordert, den dramatischen Rückgang der griechischen Minderheit in Istanbul zu erklären. Dort leben inzwischen weniger als 3.000 Griechen. Die Rechtslage von ethnischen und religiösen Minderheiten ist in der Türkei unsicher, denn einerseits ist im Vertrag von Lausanne aus dem Jahre 1923 ein Schutz für Griechen, Armenier und Juden festgeschrieben, andererseits erkennt die türkische Verfassung prinzipiell keine Minderheiten an. Vor allem das Recht auf freie Gottesdienstausübung und kulturelle Entfaltung der im Lausanner Vertrag nicht genannten Minderheiten der syrischen Christen unterschiedlicher Konfession wird gemäß zahlreicher Zeugnisse radikal beschnitten. Insgesamt dürfte es heute unter den etwa 65 Millionen türkischen Staatsbürgern nur noch etwa 100.000 Christen geben. Seitdem die Türkei Beitrittskandidat für die EU ist, wird die Situation der Minderheiten im Land von der Europarat-Kommission zur Bekämpfung des Rassismus verstärkt geprüft: Die Kommission drohte der Türkischen Republik inzwischen Maßnahmen an, sollte die Abwanderung von Griechen auf staatliche Diskriminierungspraktiken zurückzuführen sein.

Demgegenüber scheint sich ein Umdenken bei Vertretern des türkischen Staates abzuzeichnen. So bekannte sich der Botschafter der Türkischen Republik in Österreich, **Ömer Ersam Akbel**, unlängst nachdrücklich zum Schutz und zur Pflege

religiöser Minderheiten in seinem Land. Anlässlich der Übergabe eines Bildbandes zum christlichen Kulturerbe des Tur Abdin nannte er die Verschiedenheit der Kulturen eine Bereicherung für Völker und Länder. Es erfülle die Türkei mit Stolz, dass sie auf ihrem Boden viele der ältesten Kirchen der Christenheit beherberge und dass im Tur Abdin immer noch die Sprache Jesu gesprochen werde. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 8)

Pastor Jan Paulsen weiterhin oberster Repräsentant der Siebenten-Tages-Adventisten

Im Juli 2000 wählten die 2.000 Delegierten der adventistischen Weltsynode in Toronto den Norweger **Jan Paulsen** (65) zum Präsidenten der Generalkonferenz. Paulsen hat dieses Amt seit März 1999 inne, als er interimsmäßig die Nachfolge seines zurückgetretenen Vorgängers **Robert S. Folkenberg** antrat. Er wird damit für fünf Jahre zum obersten Repräsentanten der über elf Millionen Adventisten in 205 Ländern. (*KNA-ÖKI* 29 [11.7.2000] 12)

Ergebnisse der historischen Jesus-Forschung zusammengefasst

In der Mai-Ausgabe seiner Zeitschrift „Bibel heute“ hat das Katholische Bibelwerk Stuttgart die Ergebnisse der historischen Jesus-Forschung zusammengefasst, um damit der Meinung entgegen zu treten, dass man über Jesus von Nazareth „so gut wie nichts“ wisse. Es wird deshalb ein Überblick über historische Quellen gegeben, anhand derer sich der Leser einen Einblick in das Wissen über Jesus, die Aussagen der Evangelien und das Christusbekenntnis der Kirche verschaffen kann. (*KNA-ÖKI* 20 [9.5.2000] 7)

Ältestes Fragment des Hebräer-Briefes entdeckt

Der griechische Wissenschaftler **Amphilochios Papathomas** hat mit Hilfe computergestützter Textvergleiche in der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek das älteste bisher bekannte Handschriftenfragment mit Auszügen aus dem Hebräerbrief gefunden. Der relativ kleine Papyrus enthält Textstellen aus dem 2. und 3. Kapitel des Werkes, und zwar in der Formulierung, die in der Orthodoxen Kirche verwendet wird. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 16)

Möglicherweise älteste Darstellung des hl. Georg

Eine aus Tunis stammende römische Terrakotta-Lampe des 5. Jahrhunderts, auf der ein römischer Fußsoldat mit Speer aufgezeichnet ist, der möglicherweise den hl. Georg repräsentiert, wurde von einer Privatsammlung in Miami erworben. Werke dieser Art, die vor das 7. Jahrhundert zu datieren sind, zählen zu den ältesten bisher bekannten Bildzeugnissen. (*KNA-ÖKI* 23 [6.6.2000] 10)

Hagia Sophia zerfällt

Einer türkischen Zeitung zufolge zerbröckelt die Hagia Sophia nach und nach. Das türkische Blatt rief die Verantwortlichen auf, sich ein Beispiel an Frank-

reich zu nehmen, das den Louvre so überaus sorgfältig renovierte. (*Peiraiiki Ekklesia* [Februar 2000] 52)

Bibelübersetzung in weitere 21 Sprachen

Das am meisten übersetzte Buch der Welt, die Bibel, ist 1999 gemäß Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart, in 21 weitere Sprachen übersetzt worden. Nach Schätzungen von Fachleuten gibt es weltweit ca. 6.000 verschiedene Sprachen; 2.233 Übersetzungen der Bibel liegen insgesamt vor, davon 371 vollständige Übersetzungen. (*Christen heute* 44 [2000] 74)

32. Konferenz der internationalen Organisation des Zivilflugverkehrs

Vom 22. bis 24. Dezember 1999 hielt die IACAC (International Association Civil Aviation Chaplains) in München ihre 32. Tagung ab, die unter dem Motto stand: „Mit Gott in die Welt (der Flughäfen)“. Unter den 98 Geistlichen war zum ersten Mal ein orthodoxer Geistlicher, Archimandrit **Athenagoras Peckstadt**, der auf dem internationalen Flughafen Zaventem bei Brüssel das orthodoxe Gotteshaus betreut. Die IACAC ist eine internationale Organisation, die Geistliche und ihre Mitarbeiter im Dienst des zivilen Flugverkehrs der gesamten christlichen Welt zusammenschließt. (*Peiraiiki Ekklesia* [Dezember 1999] 47)

(red. von **Dieter Fahl** und **Andreas Wolf**)